



Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 3

Weihnachten 1987

Jahrgang 1

VORWEIHNACHTSZEIT

Die letzte Etappe im alten Jahr ist angebrochen. Der Dezember bringt uns die widersprüchlichsten Erfahrungen, und das nicht nur aufs Wetter bezogen: Mal schneit es, bald regnet es, dann wieder ist es neblig-trüb und schließlich klirrend kalt, aber glasklar. Ebenso gegensätzlich sind auch wir Menschen gestimmt. Die Adventstage sind hektisch, sie machen uns nervös, aber zugleich bescheren sie uns die besinnlichste Zeit des ganzen Jahres.

Hoffentlich finden wir ein wenig Muße, in uns zu gehen und auf den Weg zurückzuschauen, den wir geführt wurden.

Für uns Tscherwenkaer brachte das Altjahr in seinem Auf und Ab manche Möglichkeiten des Wiedersehens, des Gedankenaustausches und der gemeinsam erlebten Erinnerung an daheim. So gehörte es schon zu den Besonderheiten, an einem Oktobersamstag durch den dicht besetzten Saal im Münchner Salvatorkeller zu gehen und Hunderte von Menschen in unserer Mundart sprechen hören, als wäre dies das Selbstverständlichste der Welt. Ähnliches konnte man im Juni in Wien erleben, wo sich die in Österreich lebenden Landsleute, aber auch manche auswärtige, ein Stelldichein gaben.

Dies sind erfreuliche Erfahrungen, die uns dankbar stimmen sollten, ganz zu schweigen von den erhebenden Augenblicken während der Heimatgottesdienste oder des Totengedenkens an unserem Ehrenmal am 1. November. Gewiß werden auch die Landsleute, die nicht (immer) dabei sein konnten, mit Anteilnahme im Innern der Zeitung mehr darüber lesen und sehen. Dabei wird freilich auch nicht zu übersehen sein, daß bei den Familiennachrichten der Raum, den wir den Nachrufen einräumen mußten, bei weitem den für die Jubilare und Geburtstagskinder übertrifft! Das sind die leidvollen, ja die schmerzlichen Erfahrungen, die uns ein Jahr beigebracht hat...

Daß solche Gedanken zu der besinnlichen Adventszeit gehören, dürfte einleuchtend sein. Daß wir uns Gedanken darüber machen, wenn nicht nur Greise und Lebenssatte, wie die Bibel sagt, aus unseren Reihen herausgelöst werden, sondern auch Frauen und Männer aus der Mitte des Lebens, ja sogar junge Menschen, ist verständlich. Aber haben wir schon mal bedacht, daß uns die Jahre, die uns

enteilen, nicht nur älter machen, sondern auch einsamer? Sie kürzen uns nicht nur die Zukunft, sie rauben uns auch die Weggefährten unserer Vergangenheit!

Vielleicht sehnen wir uns deshalb zu Weihnachten so sehr nach familiärer Gemeinsamkeit, weil wir nicht allein sein wollen. Darum stimmt es auch, wie man sagt, daß Weihnachten das Fest der Familie ist, und weil es die Einkehr in diese kleinste und innigste Geborgenheit suchen läßt, ist es auch das heimatlichste aller Feste, denn die Familie ist das kleinste Stück Heimat, ohne das keiner leben kann.

In diesen Vorweihnachtstagen, da wir alle aufbrechen, um diese Art Heimreise zu betreiben, kommt es dann zu der Unrast und Hektik, von der wir eingangs gesprochen haben. Vielleicht dient das eine dem andern, vielleicht ergänzen sie einander und gehören zusammen. Das gilt dann wohl auch für die leidvollen und frohen Erfahrungen zurückliegender Monate - zu Weihnachten wohnen sie ganz dicht beisammen in unseren Gefühlen und Gedanken.

Dies wurde mir in diesen Tagen an einem Beispiel deutlich, das ich über eine betagte Frau erfuhr, die auf einmal anfang, des nachts aufzustehen und ihre Koffer zu packen: sie wolle nach Hause, in ihre alte Heimat. Es bedurfte großer Anstrengungen, sie von der Unmöglichkeit ihres Vorhabens zu überzeugen, da ihre Heimat ja unzugänglich hinter Grenzen liege. Sie sah es ein, ein wenig traurig, um es immer wieder von neuem zu versuchen.

Und nun ist sie ganz plötzlich eingeschlafen, für immer. So war ihre unvermittelt aufgebrochene Sehnsucht nach der früheren Heimat letztlich wie ein Anruf aus der zukünftigen.

Ich wünsche uns allen besinnliche Stunden, mit der Zeitung in der Hand oder mit einem guten Buch, gute Gespräche am heimischen Herd oder in der Nachbarschaft und näheren Umgebung, aber auch den Mut zum Aufbruch aus dem Alltag heraus, und den alten Weihnachtsglauben im Herzen, der sich vom Heil beschenken läßt, das der Welt geboren wurde! Mit solchen Gedanken könnte es ein guter Weg ins neue Jahr werden, den der Weg manches Tscherwenkaer 1988 kreuzen mag!

Dr. Roland Vetter



*Dr. Eugen Fuchs sen., Weihnachten 1925.
(ingesandt: L. Kopp)*

Wiedersehenstreffen am 3. Oktober in München

Wer unsere Heimattreffen von Anfang an regelmäßig besucht hat, wird diesmal festgestellt haben, daß sich das allgemeine Erscheinungsbild allmählich gewandelt hat.

Wir erinnern uns noch an die hohen Besucherzahlen (bis zu 1600 Teilnehmer!) Anfang der siebziger Jahre, als in allen drei Sälen des Salvatorkellers großes Gedränge herrschte und zeitweise alles „aus den Nähten“ zu platzen drohte, die Übersicht beinahe verlorenging. Da hat man oft genug erst nach dem Treffen erfahren, wer alles an Freunden, Nachbarn und Bekannten anwesend war, den man entweder nicht gesehen oder im Trubel nicht erkannt hat, aber so gerne gesprochen hätte.

Diesmal genügte der große Saal, der mit knapp über 500 Besuchern nicht einmal voll besetzt war. Das Positive daran war lediglich die gute Übersicht; jeder konnte jeden begrüßen, man fand Zeit genug, miteinander zu reden und die ganze Atmosphäre war freundlicher, persönlicher, familiärer. Das alles kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, erinnert uns geradezu daran, daß eben schon zu viele der uns ehemals so vertrauten Gesichter in zunehmendem Maße fehlen. Sie sind entweder für immer von uns gegangen oder aus Alters- bzw. Gesundheitsgründen nicht mehr in der Lage, unsere Veranstaltungen zu besuchen. Man konnte zwar nicht mit der gleichen Besucherzahl wie zur 200-Jahr-Feier rechnen, aber durch das Erscheinen unserer Heimatzeitung und deren weitläufigen Verbreitung als unser Sprachrohr wurde doch eine etwas größere Beteiligung erwartet.

Das Treffen wurde um 10.30 Uhr mit dem ökumenischen Gottesdienst in der Heilig-Kreuz-Kirche eingeleitet. Nach dem Choral „Lobet den Herren“, der — wie die folgenden Kirchenlieder — aus dem alten Heimatgesangbuch von 1937 vervielfältigt und gesungen wurde, begrüßte Pfarrer Josef Strixner als Hausherr die Tscherwenkaer in seinem katholischen Gotteshaus wie alte Freunde. Zum siebenten Male begingen nämlich unsere Landsleute ihr Kirchweihfest in diesem Haus, während das erste Treffen in einer kleineren Kirche und die 200-Jahr-Feier in der Aussegnungshalle des Münchner Waldfriedhofes im Jahre 1985 kirchlich eröffnet wurde.

Unser Lm, Dekan i. R. *Dr. Roland Vetter*, wählte für seine Predigt das in mancher Hinsicht beziehungsreiche Bibelwort vom Turmbau zu Babel. Auf den ersten Bibelseiten ist nämlich schon zu lesen, was Jahrtausende später Tscherwenkaer Schicksal geworden ist: „Sie zogen nach Osten, fanden ebenes Land, strichen Ziegel und siedelten“. Aber nicht um dieser an die Ansiedlerjahre oder die Nachkriegszeit erinnernden Parallelen willen habe er dieses Wort seinen Landsleuten zum 202. Gründungsjahr vorstellen wollen, sondern vielmehr, weil hier direkte und indirekte Sinndeutungen unserer Geschichte enthalten seien, fuhr der Prediger fort. Am unmittelbarsten werden hier natür-

lich uns betreffende geistliche oder religiöse Fragen beantwortet. Auch unsere Zeit baut ihre babylonischen Türme. In den Wohnsilos leben die Menschen beziehungslos nebeneinander her, ohne sich zu kennen, ohne nach Gott und den anderen Menschen zu fragen, oder sich gar um sie zu kümmern. Und wo gebaut wird — das lernen wir aus der Bibel —, wird gottlos gebaut! Aber dort fährt Gott dazwischen, verwirrt die Sprache der Menschen und zerstreut sie in alle Welt. Das wiederum erinnert an das Nichtverstehen der heutigen Menschheit und an unsere heutige Verstreuung über alle Kontinente.

Aber es gibt auch eine Gegengeschichte dazu in der Heiligen Schrift, führte Dr. Vetter weiter aus, und erinnerte an die Pfingstgeschichte, wo sich plötzlich alle Leute aus sämtlichen Ländern verstehen konnten. Dazu führte der gemeinsame Glaube. So hätten auch die Tscherwenkaer in schweren Zeiten nach dem Krieg, in den Lagern, aber auch heutzutage bei den großen Beerdigungen ihrer Schicksalsgefährten immer wieder Gottes Wort gesucht. Diese Beerdigungen glichen und gleichen heute noch kleinen Heimattreffen und man spürt dabei, wie man in den Abberufenen ein Stückchen Tscherwenka für immer verliert.

In der Tagungsstätte Salvatorkeller, fuhr Dr. Vetter fort, wird es wieder ein freudiges Wiedersehen geben, und ein Tag wie dieser ist von den meisten Tscherwenkaern herbeigesehnt worden. Wir werden froh sein, wenn es noch viele Tage wie diesen für uns gibt. Laßt uns dieses Gefühl als ein Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl vor Gott und unter uns Menschen mit nach draußen nehmen, wo vielleicht Menschen von uns ganz alleine leben, in einer Umgebung ohne Tuchfühlung zu anderen Landsleuten. Vielleicht kann da unsere neue Zeitung Bindeglied zwi-

schen uns sein und uns darüber informieren, was die Tscherwenkaer in aller Welt tun, denn wir sind in den Jahren nach dem Kriege Weltbürger geworden. Obwohl wir als Ortsgemeinschaft einen Schrumpfungprozeß durchmachen, sehe ich dennoch die Hoffnung, daß unser Leben so lange nicht sinnlos wird, so lange wir es als ein Geschenk Gottes ansehen. Es wird sich widerspiegeln in dem Leben anderer Landsleute, mit denen wir uns schreiben, mit denen wir uns treffen. Somit sind Heimattreffen nicht nur nach rückwärts orientiert; sie wollen uns auch nach vorne führen. Das bedeutet, daß wir an unsere und die Zukunft unserer Kinder und Nachkommen denken. Es sind nicht allzu viele unter ihnen, die unsere Vergangenheit so sehr interessiert, wie sie uns beschäftigt, die wir die Erlebnisgeneration sind. Aber daraus erwächst uns eben die Aufgabe, ihnen von uns und unserer Heimat zu erzählen, die uns geprägt hat, der man sich nicht entziehen, sich nicht entledigen kann. Und gerade darum sollten wir den Geist bitten, der uns neu miteinander verbindet, der uns tröstet im Leid und uns Liebe ins Herz gibt, was den wirklichen Reichtum eines Lebens ausmacht der uns Zukunft verheißt.

Abschließend dankt Detan Vetter Herrn *Pfarrer Strixner*, der im nächsten Jahr in den wohlverdienten Ruhestand treten wird, recht herzlich dafür, daß er uns seit nunmehr 13 Jahren in diesem Gotteshaus gastfreundlich aufgenommen und zu uns immer wieder so gute Worte der Nähe und des Verständnisses gefunden hat, und spricht die Hoffnung aus, daß wir ihn nicht ganz aus den Augen verlieren werden.

Nach dem gemeinsam gesungenen Paul-Gerhard-Lied und dem ökumenischen Choral „Großer Gott wir loben dich“ schloß Pfarrer Strixner mit dem Segen den eindrucksvollen Gottesdienst.



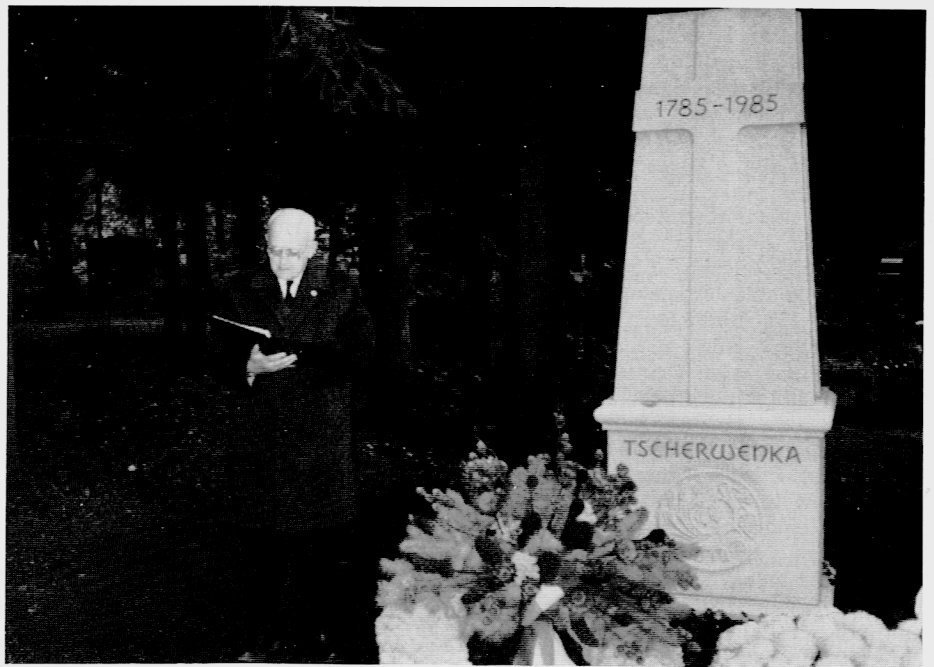
*D' Abnehmer werd abgenumm!
Alten-Ehrung durch Vors. Hans Walter*

Als sich nach dem Gottesdienst unsere Landsleute im Salvatorkeller versammelten, begann durch die gegenseitige Begrüßung und die Freude des Wiedersehens der lautstärkste Teil des Heimattreffens. Die langersehnte Gelegenheit zu Gesprächen über Erinnerungen aus der alten Heimat und über Erlebnisse der letzten Jahre wurde reichlich genutzt. Sie übertönten — zum Leidwesen der Redner — die kurzgehaltenen Begrüßungsreden bzw. Referate.

Lm *Heinrich Kopp*, der auch diesmal wieder durchs Programm führte, begrüßte als Vertreter der Landsmannschaft und stellvertretenden Landesvorsitzenden Herrn Dipl.-Ing. *Georg Heitz* mit Gattin, den aus Santiago/USA mit Gattin Helene angereisten Lm *Jakob Oppermann*, Heimatpfarrer *Johannes Albrecht*, München, Dekan i. R. *Dr. Roland Vetter*, Wiesbaden, den Kreisvorsitzenden der Donauschäbischen Landsmannschaft in Bayern, Lm *Philipp Ufholz*, und *Mathilde Oppermann* mit Sohn *Peter* aus der DDR. Es wurden folgende Grußbotschaften verlesen: Herta und Hans Keiper aus Toronto/Kanada, Pfarrer *Peter Staudt* mit Gattin, Heidelberg, Pfarrer *Daniel Kern* mit Gattin, Stetten a. M., *Karl Welker*, Vorsitzender des Tscherwenkaer Festausschusses Wien, mit Gattin Wilma, Lehrer *Philipp Zepp*, Janoshalma/Ungarn mit Gattin, Lehrer *Heinrich Hinkel* mit Gattin, Erdmannhausen, *Daniel Kniesel* und *Adam Lahm* aus Adelaide/Australien, *Maria Seibert* als Patientin aus dem Perlacher Krankenhaus in München, *Juliane Knefely*, *Wilma Rauch* und *Christine Wilging* aus Mansfield/USA sowie ein Grußtelegramm der HOG Bulkes aus Kirchheim/Teck. Wir haben uns auch sehr über die Grüße aus der alten Heimat, verbunden mit den besten Wünschen an alle Teilnehmer gefreut, die uns zum Treffen übermittelt wurden.

Um 14.30 Uhr eröffnete Lm *Hans Walter*, der Vorsitzende des Heimatausschusses, den festlichen Nachmittag. Er begrüßte die Gäste zum 9. Wiedersehensfest und grüßte auch alle diejenigen, die zum Treffen nicht erscheinen konnten, erinnerte an alle, die uns inzwischen für immer verlassen haben. Er kam auf die zu Ostern erstmals herausgegebene „Tscherwenkaer Heimatzeitung“ zu sprechen, auf das gute Echo, das unser Blättchen unter den Landsleuten hervorgerufen hat und dankte den Spendern sowie dem Redaktionskreis um den Schriftleiter *L. Dr. Roland Vetter* für die vorzüglichen und durchwegs ehrenamtlich erbrachten Leistungen recht herzlich. Dann wies er auf die am Allerheiligensonntag an unserem Gedenkstein auf dem Münchner Waldfriedhof stattfindende Andacht hin, die von Heimatpfarrer *Johannes Albrecht* gestaltet wird. Den anwesenden Landsleuten wünscht er im Kreise ihrer Freunde und Verwandten recht frohe Stunden des Wiedersehens und einen vergnügten Abend bei Tanz und Unterhaltung.

Der Geschäftsführer unseres Blattes, Lm *Ludwig Kopp*, München, hielt zum Thema „Tscherwenkaer Heimatzeitung“ folgendes Kurzreferat, das durch den



*Pfarrer Johannes Albrecht
bei der Gedenkansprache am 1. November auf dem Münchner Waldfriedhof,
von 100 Landsleuten besucht.*

hohen Geräuschpegel im Saal leider schlecht verstanden wurde und deshalb hier wörtlich wiedergegeben wird: „Gestatten Sie mir bitte einige Worte in eigener Sache, d. h. in Sachen des Heimatausschusses, zu sagen. Es geht dabei um unsere Heimatzeitung. Die meisten von Ihnen haben bereits beide Folgen erhalten oder sie zumindest gelesen, andere wiederum kennen sie nur vom Hörensagen. Wir haben sie jedenfalls überallhin verschickt, soweit Adressenmaterial vorhanden war. Bei der ersten Folge waren das über 700, bei der zweiten schon über 900 Exemplare. Unsere Adressenkartei basiert auf den Spenderlisten für unsere größeren Vorhaben der letzten Jahre, inzwischen erhalten wir aber laufend weitere Anschriften und ich hoffe, daß noch viele Interessenten für unser Blatt ihre Wünsche und Daten an unserem Informationsstand abgeben oder mir schriftlich zusenden.“

Das gleiche gilt auch für Adressenänderungen. Bei unserer ersten Auslieferung der Zeitung waren es über 60 Sendungen, bei der zweiten immerhin noch etwas über 20, die als unzustellbar zurückgekommen sind. Nur in zwei Fällen wurde die Annahme verweigert, drei Briefe kamen aus der DDR zurück, ein Adressat ist verstorben, der Rest „nach unbekannt verzogen“. Es ist klar, daß wir diese Adressen aus unserer Kartei herausgenommen haben.

Es besteht Anlaß darauf hinzuweisen, daß wir sogenannte „runde“ Geburtstage, Jubiläen und sonstige Familienereignisse nur dann in der Zeitung abdrucken können, wenn uns die entsprechenden Daten mitgeteilt werden. Und das — um Übermittlungsfehler zu vermeiden —, möglichst schriftlich. Unsere Leser interessieren sich für alle aktuellen Ereignisse, und die Zeitung ist schließlich für alle Landsleute da.

Der einführende Leitartikel auf Seite 1 unserer ersten Folge (Ostern 1987) hat

den beziehungsreichen Titel „solange die Herzen schlagen“. Der Redakteur unseres Blattes und Verfasser dieses Artikels, unser Lm *Dr. Roland Vetter*, schildert darin ausführlich und sachlich Entstehung, Sinn und Zweck unserer Heimatzeitung. Er weist darauf hin, daß wir unsere Zeitung nicht etwa deshalb herausgeben, weil uns das andere Ortsgemeinschaften längst vorgemacht haben. Der Grund ist vielmehr der, daß wir in der weltweiten Verstreuung, in der wir seit 1944 leben, ein eigenes Sprachrohr zur Vermittlung von Nachrichten über das heutige Leben unserer Tscherwenkaer Landsleute dringend benötigen. Nur so können wir das noch bestehende Zusammengehörigkeitsgefühl erhalten und uns nicht aus den Augen verlieren. Ferner wollen wir unsere Ortsgeschichte mit Unterstützung durch unsere noch zur Verfügung stehenden Wissensträger vom Beginn bis zum vorläufigen Ende erfassen und aufzeichnen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß unser Heimatblatt in diesem oder ähnlichem Zuschnitt schon vor über 20 Jahren hätte erscheinen können — erscheinen müssen! Dazu fehlten aber damals einige wichtigen Grundlagen. Und als vor genau 14 Jahren unser Heimatausschuß gegründet wurde, mußte zunächst einmal die Basis für andere, ebenfalls wichtige Vorhaben geschaffen und dafür Prioritäten gesetzt werden. Ich erinnere da an die Gedenktafel in Sindelfingen, das bereits in zweiter Auflage erschienene Heimatbuch und an den Gedenkstein auf dem Münchner Waldfriedhof. Spät — aber doch — kommt jetzt unsere Zeitung hinzu, die wir möglichst lange am Leben erhalten wollen.

Dank des großen Zusammengehörigkeitsgefühls und der Spendenbereitschaft unserer Tscherwenkaer konnte bisher alle unsere Vorhaben termingerecht und innerhalb von knapp 12 Jahren verwirklicht werden. Wir danken

daher von dieser Stelle aus nochmals allen, die durch Loyalität, Arbeitsleistungen und finanzielle Zuwendungen zu diesen großen Erfolgen beigetragen haben, die somit letztlich unserer immer noch bestehenden Ortsgemeinschaft Tscherwenka global zugeschrieben werden kann.

Lassen Sie mich abschließend und im Hinblick auf unser jüngstes „Sorgenkind“, unsere Zeitung, darauf hinweisen, daß auch hier der springende Punkt die finanzielle Grundlage ist. Auch wenn — wie bei uns — alle Leistungen bis vor die Eingangstür der Druckerei durchwegs ehrenamtlich erbracht werden, kostet doch eine einzige Folge unseres Blattes einschließlich der Versand- und Portospesen je nach Umfang etwa DM 3500,—. Obwohl durch bisher großzügige Spenden die nächsten zwei bis drei Ausgaben abgesichert sein dürften, müssen wir leider immer wieder daran erinnern, daß uns die ganz großen Sponsoren fehlen und wir daher auf die finanzielle Unterstützung unserer Leser angewiesen sind. Wenn aber auch diejenigen Leser, die unsere Zeitung zwar erhalten, bisher jedoch nichts gegeben haben, noch einen angemessenen Beitrag leisten, wird unser Blättchen noch lange und gesund weiterleben!“ Soweit das Kurzreferat.

Der Aufruf zum Jahrgangstreffen im 1. Stock des Salvatorkellers fand wieder ein großes Echo. Dort versammelten sich die einzelnen Jahrgänge für etwa zwei Stunden zu Gesprächen und Gruppenfotos, welche auch diesmal wieder von unserem Vorstandsmitglied Franz Dudowits „geschossen“ wurden. Es trafen sich Klassenfreundinnen und -freunde teilweise nach Jahrzehnten wieder und es ließ sich nicht in allen Fällen feststellen, ob man sich so lange schon nicht begegnet ist oder sich erst jetzt wiedererkannt hat.

Zur Altenehrung, die durch den Vorsitzenden Hans Walter und unsere Vorstandsmitglieder Christl Bloch und Lotte Dudowits-Obrath vorgenommen wurde, begaben sich diesmal 16 Senioren auf die Bühne, wo ihnen als Geschenk des Heimatausschusses ein vom Autor Dr. Vetter signiertes Exemplar seines Buches „Tscherwenka, Herz der Batschka“ ausgehändigt wurde. Dem Alter nach aufgeführt handelt es sich dabei um folgende Landsleute:

Leinweber, Flora, München, 90 Jahre,
Köhler, Elisabeth, München, 88 J.,
Steinmetz, Adam, Lindau, 87 J.,
Heimann, Luise, München, 86 J.,
Dudowits, Käthe, München, 86 J.,
Heiler, Philippine, Kiefersfelden, 84 J.,
Knefely, Josef, Herrenberg, 82 J.,
Oppermann, Therese, Heidelberg, 82 J.,
Oster, Magdalena, München, 81 J.,
Weiß, Juliane, München, 81 J.,
Kirst, Katharina, Nattheim, 80 J.,
Schill, Juliane, München, 80 J.,
Oppermann, Adam, München, 80 J.,
Walter, Luise, München, 80 J.,
Beel, Katharina, München, 80 J., und
Greifenstein, Elisabeth, Raubling, 80 J.
Nachdem sich die meisten Gäste zu Mittag und am Abend an deftiger bayerischer Kost gelabt und dem süßigen Münchner Faßbier zur konditionellen

Was war denn so scheen dro?

Ganz weit vore meeht ich ofange, wie unser Vorfahre aus de Pfalz uf Ungarn ausgewannert sin. Des war schun was! So etwas zu unernemme, do geheert schun etwas dezu. Awr s'erscht will ich eich froe, ob ner mich veschtee. Un kenner a noch richtig Tscherwinkerisch rede? Ich muss ingschteh, daß ich net weiß, wie mer des Tscherwinkerisch richtig schreibt. Vor laudr Arwet han die glaw ich vegeß genaue Schreibregle for ehre Schproch ufzustellen. Jetzt schauen wie ner dorchkumme! Mei Fra un ich, mer rede nare so wie uns de Schnawl gewachs is. Des wär jo e Schan, wamr sei scheeni Mutterschproch vernochläßliche tät. Wie kämt ich mer dann do vor! Mer san darum a richtig „Numittag“ un net „Namittag“ wie die hochnäßliche Werwasser, nare weil se e Gymnasium han.

Iwrigens, do werd doch vume Osiedler bericht, daß er meer nix deer nix so leichtsinnig schnell e landesüblicher scharfer Pefroni sich einverleibt hat un dann in seiner Vezweiflung schun gement hat, daß sei letschtes Stündche gschla hot. Springt an die Dona in de Hoffnung sei Lewe doch noch rette zu kenne, knieht sich iwers Wasser un kreischt aus Leiweskräfte: „Flamm, schla raus! S'Wassr werscht wohl net oschtecke!“ Ob der noher a zu dere fruchtbare Rass ghert hat, wo mer Tscherwinker nennt, weiß ich net sicher.

Ich finn's hochinteressant, wie bescheiden die Leit domols ehre Gassa genennt han. Zu dem etwas vornehmeren „Straße“ han se gar net hochgegriff. Sie han ganz efach die Lage genumm: Ewer-gass, Habgass. Je, un dezwische die Ratzegass! Was soll des bedeude? Dort han doch khee Ratze (Serben) gewohnt! Was der Scharfsinn der Forscher da

auch ans Licht fördern mag, ich sieh dodrin Weisheit, Weitherzlichkeit un Toleranz, eine ausgestreckte Hand: Mer lewe mitnaner, mer wolle uns vetra, weil in unserm rechtse Nochbersdorf Kula un im linkse Sivaz sin viel Ratze! Dann weiter han se ganz efach die Gasse gezählt: Viertgass, Fünftgass un wie spädr noch eeni dezugewachs is, wars die Neugass. Trotz Mühsal, Krankheit und Cholera hat dies fruchtbare Geschlecht in einem Jahrhundert die Einwohnerzahl verdoppelt. Jetzt werd die Habgass verlängert mit drowe un drune de Stroß, die Paprichgass kummt dezu. Die Krönung is awr, daß jemand vor des neu, klee Armenviertel ufm Berch de ungrisch Nome „Varos“ gfun hot. Varos heißt Stadt. Wann die Leit kee Humor han! Dodebei han ses net vor needich gfunn sich mit fremde Fedre zu schmicke, han net die Nome vume Kaiser oder Keenich gebraucht vor ehre Stroßenome. Erst wie die Demokratie vun owe runner kumm is, hats e König Alexandergass geb. Awer for die Leit is se doch die Habgass geblib.

Die Tscherwinker han sich vemehrt wie de Mäus. Han halb Srem besiedelt, in Jarek un schuncht in viele Derfer Zigl gschla un uf de Hutre in de Umgewung die Salasche zamekaaf. In ganz Amerika ises ohne sie net gang. Un wer hätt no 45 gholf des zammegschla Deutschland ufzubaue? Ach, s'hat a schun emol e Schlitzohr oder e Galjestrick unner ne geb. Awer ich loß uf die Leit nix kumme. Sie han ehre Beschtes geb un am dicke En s Schlechteste geernt. Sie han ehre Heimat hergewe müsse. Es is halt doch so: S'kummt erschtens anerscht un zwetens wie mer gedenkt hat. Wann ich so zurickdenk an die schwere Zeide beim erschte Weltkriech, wo die Männer fort ware do bei Tschernowitz an de russische Front, un alles an de Fraue un de Alte un de Kinn ghang hot. Do war oft Schmalhans Kuchlmeister. Wie sich dann zum En hie s Blat gewennt hat un mer uns zu Tod gsiegt hade, do is de Leit ganz schwawlich wor un dorchenanrich. Die Kukrutzfelder ware vol mit Logosche. Des ware die arme Kerl, wo nimmi zum Militär un an die Front zurick wollte, weil se gsieh han, daß velor is. Ich heer mei Großvater noch schelle iwer de Wilson un sein verzeh Punkte. Was war awer doch des enzichartich Scheenes do drune, trotzdem em nix umesuncht in de Schoß gfall is. Korz! Wann mei Mamme gsat hot: „Michl s-Lab vor die Kuh is all. Tschent net morje zu Getches geh, ob se net e bische iwrich han“, dann war des nie umesuncht. Un weller Bauer hat seim Knecht oder Risar net e Fuhr, e Roß oder e Helfer gstellt, wann er sich hat e Haus baue wolle. Un die ganz Vewandtschaft un Nochberschaft is zammegschprung bis des Häusche gschtan hot. Die Leit han zsammegschtan. S'hat halt dort noch kee „soziales Netz“ geb, wo vor mei Krankheit gezahlt is wor (oder a fors Krankmache). Dcs war des Schene: Bei mancherlei menschlichen Schwächen soviel Menschlichkeit! Peter Staudt

Stärkung kräftig zugesprochen hatten, vergnügten sich die Tanzlustigen bei wohlbekannten Weisen auf dem Tanzparkett, derweil die heimatliche Musikkapelle Isele recht schwungvoll und fleißig aufspielte.

Als sich die Gäste so nach und nach verabschiedeten, merkte man ihnen deutlich an, daß sie einen erlebnisreichen, freudigen Tag hinter sich hatten, und man war einhellig der Meinung, sich in zwei Jahren hier wieder zu treffen. Das ist für den Heimatausschuß als Veranstalter eines der schönsten Erfolgserlebnisse!

Der Leiter einer auswärtigen Gästegruppe hat mich beim Abschied gebeten, allen an den Vorbereitungen und Gestaltung des Heimattreffens Beteiligten sowie den Mitgliedern des Heimatausschusses für ihre ständigen Bemühungen um unsere Tscherwenkaer Ortsgemeinschaft sehr herzlich zu danken. Er nahm mir dabei das Versprechen ab, seine Erklärung in diesen Bericht mit einzubinden.

Der Heimatausschuß dankt ihm für diese Anerkennung mit einem herzlichen Vergeltsgott. Ludwig Kopp, München

Tscherwenkaer Portrait

Steinmetz und Großindustrieller Johann Sauer

Die Nachfahren des im Jahre 1784 eingewanderten Heinrich Sauer brachten begabte Männer hervor. Sie stellten Generationen von Hutmachern, die ihre Produkte im Ort und auf Jahrmärkten absetzten. Aus der letzten kinderreichen Sauer-Generation gingen hervor: ein Hutmacher, ein Arzt, ein Lehrer und ein Großindustrieller.

Johann Sauer, geboren 1888 in Tscherwenka, ging sechs Jahre zur Evangelischen Grundschule A. B. Nach der Konfirmation besuchte er die Abteilung für Bildhauer der Höheren Gewerbeschule im damaligen Zalatna, die er mit gutem Erfolg beendete.

Der Junge ließ sich den Duft der weiten Welt um die Nase wehen. Während seiner Wanderjahre arbeitete er in verschiedenen Städten. Aber den größten Teil seiner Ausbildungszeit verbrachte er am rumänischen königlichen Hof, wo er an den künstlerischen Marmorarbeiten des märchenhaft ausgestatteten Königsschlusses „Pelesch“ in Sinai maßgebend mitwirkte.

Da er in seinem Geburtsort keine Chance hatte, sich mit seinen handwerklichen Fähigkeiten zu etablieren, um den Fortschritt zu fördern, ging er nach Werbaß. Und die Werbaßer schätzten den jungen Künstler ob seines guten Rufes hoch ein. Sie nahmen ihn mit offenen Armen auf. Außer einigen Fachkräften stellte er auch die moderne Technik in seinen Dienst: Steinsäge-, Steinschleif- und Steinpoliermaschinen. Sie machten die schwere, ungesunde Steinmetzarbeit wesentlich leichter. Aber die feinen Marmorgravierungen mußten allemal mit Hammer und Meißel durchgeführt werden. Die für das Unternehmen erforderlichen Natursteine bezog er aus Italien oder aus Schweden.

Vom einfachsten Marmorgrabstein bis zum schönsten Mausoleum belieferte der Werkmeister unsere Friedhöfe mit Grabmälern nicht nur in der Batschka, sondern auch weit und breit im ganzen Lande.

Infolge seiner angeborenen Tüchtigkeit und der außerordentlich regen Tätigkeit wurde der in Werbaß integrierte und assimilierte Tscherwenkaer Johann Sauer ein allseits angesehener und hochgeschätzter Werbaßer Bürger. Die Werbaßer waren stolz auf ihn. Brachte er doch „gutes“ Geld und viel Ruhm in ihr Dorf.

Nach der Vertreibung kam Johann Sauer mit seiner Gattin zunächst nach Bayern. Für den Lastenausgleich stellte ich ihm eine Betriebsbescheinigung aus. Da ihm aber das rauhe bayerische Klima nicht zusagte, zog er in die Rhein-Pfalz nach Mutterstatt und zuletzt nach Ludwigshafen. Aber auch dort wurde der Entheimatete nicht heimisch. Er starb am 28. Mai 1958 in Ludwigshafen und wurde am 30. Mai an der Seite seiner verstorbenen Gattin beigesetzt.

Landsleute, die den Künstler kannten, wußten sein überragendes handwerkliches Talent hoch zu würdigen. Obwohl Sauer in Werbaß lebte und schaffte, blieb er in seinem inneren Wesen ein Tscherwenkaer, der seine Fähigkeiten allerdings zur Ehre und zum Wohle der Werbaßer einsetzte. Einer von den vielen Tscherwenkaern, der für den Fortschritt anderer arbeitete.

Hatte die Tscherwenkaer Kommunalverwaltung bis zum Jahre 1918 mehr Interesse an der Erziehung der Jugend zu billigen, devoten Landarbeitern, als an der Förderung junger qualifizierter Talente? ja



Lm. Dr. Roland Vetter beim Signieren seines Buches „Herz der Batschka — Tscherwenka“ das den Geehrten vom Heimatausschuß überreicht wurde.

Richter Adam Schmidt

In Tscherwenka registrierte man zehn Familienhäupter mit dem Namen Adam Schmidt. Ihr sozialer Status: drei Tagelöhner, fünf Handwerker, ein Ziegelbrenner und ein Bauer.

Das Kirchweihfest fand seit dem Jahre 1812 regelmäßig am zweiten Sonntag nach dem Michaelitag statt. Im Jahre 1933 wurde das Fest ausnahmsweise um eine Woche auf den 15. Oktober verschoben, da am 8. Kommunalwahlen stattfanden. Zur Wahl kandidierten: Adam Schmidt, Landwirt, Vierte Gasse Nr. 71, und Heinrich Kuhn, Bauer, Obergasse Nr. 133. Bei der geringen Wahlbeteiligung erhielt Schmidt mit 606 gegen 226 Stimmen für Kuhn die absolute Mehrheit. Die Zahl der gewählten „Ausschußmitglieder“ (Dorfräte) 33:3. Der Gemeindevahl, zum Teil von der Kulturbund-Jugend (KBJ) „Wandervogel“, „Mädchenkranz“ und „Jungschär“ für Schmidt „kortescheert“ (agiert), gingen wohl einige saftige Kellerpartien, aber keine Schlammschlacht voraus.

Adam Schmidt, ein massiger Mann von 1,90 Metern und zwei Zentnern, zählte zu den Ortsrichtern, die ihre geistliche Heimat in der Kirche und ihre geistige Heimat in Büchern fanden. In der Kirche hatte der jeweilige Richter einen Ehrenplatz neben dem Altar.

An Staatsfeiertagen nahm Schmidt als Feuerwehrkommandant an der Spitze der Feuerwehrmannschaft mitsamt der Vereinsfahne am Festgottesdienst teil. Die serbische Behörde fehlte dabei nicht

Mit angespannter Aufmerksamkeit verfolgte Schmidt die Kommunalpolitik und das Zeitgeschehen. In seinem ausgeprägten Geschichts- und Verantwortungsbewußtsein erkannte er die Zeichen der Zeit, aber auch unser Dorf und alle seine Probleme. Er verstand die Wünsche der Bürger.

Der Bürgermeister hatte keine leichte Position inne, obwohl er Mut und Freude für die Wende nach vorn ins Amt mitbrachte. In seinem historischen Nachdenken stellte er fest: Die Kommune hat im Zuge der zugunsten der Serben durchgeführten Agrarreform 167 KJ gemeindeeigenen Grund und Boden verloren. Ein recht spürbarer Einkommensverlust für die Gemeindekasse, die als einziger Fortschritt seit dem Jahre 1918 allein den Erwerb des „Elektrana-Schulgebäudes“ aufzuweisen vermochte. Wahrlich, ein äußerst bescheidenes kulturelles Weiterkommen in der 15jährigen serbischen Kommunalpolitik.

Neutscherwenka, seit 1920 eine rein serbische Zuwanderung auf einem ehemaligen Lebach'schen Großgut, genoß unter anderen Privilegien zehn Jahre Steuerfreiheit. Das Entwicklungsdorf lebte zum Teil von der finanziellen Melkkuh Tscherwenka. Das Unrecht ärgerte unsere Ortsbewohner. Schmidts kommunalpolitisches Konzept: Wir Tscherwenkaer müssen traditionsgemäß unsere eigene Gemeindepolitik, unsere eigene Kultur sowie unsere Eigenständigkeit weiterhin beachten und pflegen. In seiner Alternative setzte er deutliche volksbewußte Akzente und brachte historische Frischluft ins Rathaus.

Die Tscherwenkaer Deutschen haben von 1920 an mit hohen finanziellen Opfern den rund 1000 Neutscherwenkaer Serben auf die Beine geholfen. Da nun deren zehn steuerfreien Jahre abgelaufen waren, standen ihnen nach einem diktatorischen Abkommen mit Tscherwenka keine finanziellen Zuwendungen mehr zu seitens der Tscherwenkaer.

Aus diesem Grunde appellierte Schmidt mit Besonnenheit und mit Augenmaß an das Gewissen der Oberbehörde: Die Zeit sei nun reif, daß die Neutscherwenkaer Serben endlich zu mehr Fleiß und zu besserer Eigenleistung ermuntert, selbst Opfer bringen. Und autarke Kommunalpolitik treiben. Ein Akt der Vernunft.

Ferner betonte Schmidt die Eigeninteressen, die Eigenart und die Eigenständigkeit der Bewohner beider Nachbarländer. Die in ihrem Wesen, in ihrer Kultur und Mentalität grundverschiedenen Dörfer haben wohl gemeinsame Flugrunden, aber sonst keinerlei Gemeinsamkeiten miteinander. Die großen geschichtlichen, sprach-

lichen und kulturellen Differenzierungen erscheinen fast unüberbrückbar. Da stehen zwei völlig fremde Gemeinden nebeneinander, die kaum Beziehungen zueinander haben. Deswegen stellte Schmidt die zwei Ortschaften vor die Alternative: Jedes Gemeinwesen sollte sein eigenes Dorf lieben und das andere achten. Außerdem unterstrich er die Notwendigkeit, daß jedes der beiden Dörfer in seiner individuellen demokratischen Freiheit lebe. Kurz: Tschervenka den Tschervenkaern und Neutscherwenka den Neutscherwenkaern. Schmidt suchte für beide Gemeinden das Beste. Er trieb demnach eine Gemeindepolitik der praktischen Vernunft, der friedlichen Toleranz und der menschlichen Koexistenz.

Dennoch forderten die Neutscherwenkaer im Jahre 1936 mit Nachdruck den Bau einer Anschlußstraße an ihr Dorf auf Kosten unserer Steuerzahler. Einmütig lehnten die Bauern das Vorhaben ab. Sie wollten weiterhin lieber auf dem Feldweg als auf einer Asphaltstraße fahren. Dessenungeachtet wurde Dipl.-Ing. Andreas Weiß, Werbaß, mit der Errichtung der Straße beauftragt. Er mußte allerdings die Arbeit mit dem Baubeginn des Marko-Kraljevic-Festungsgürtels 1939 einstellen.

Der Bürgermeister kommunalpolitischer Kurs paßte den Machthabern natürlich nicht. Schmidt opponierte nicht gegen das Regime, sondern gegen ein korruptes System, das unsere Menschen ausbeutete. Aber noch mehr focht er für die demokratische Gleichberechtigung der diskriminierten Tschervenkaer vor dem Gesetz. Neutscherwenka wollte weiterhin als Trabantendorf in der Sonne der Tschervenkaer leben.

Folgedessen kam Schmidt zu Kontroversen mit den Oberen wegen seinen gesetzmäßigen Forderungen. Er lehnte behördliche Willkür ab. Der Ortspräses berief sich in seinem Handeln auf das freiheitlich-demokratische Kommunalgesetz, das auf der Gleichberechtigung aller Bürger beruhte. An der Würde unseres Dorfes ließ Schmidt nichts rütteln. Sein Entwicklungsprogramm fand Resonanz bei unseren Ortsbewohnern.

Nach dem Ersten Weltkrieg arrangierte Adam Schmidt, zum Feuerwehrkommandanten avanciert, eine „Majalis“ (Maifeier) auf dem Marktplatz, so wie sie Fuchs Karcsi (Landwirt, „Stock-“ sowie Molkereibesitzer und Trapistenkäse-Erzeuger) seinerzeit auf seinem Sallach veranstaltete. Da die neuen Machthaber die Brauchtumspflege unserer Menschen offensichtlich nicht duldeten, verboten sie weitere Maifeste. Der Notär ließ lediglich zu, daß die Feuerwehr einen Maibaum zu Ehren der Fahnenmutter, Frau Farbara Fuchs, Raazengasse Nr. 59, aufstellen durfte.

Im Jahre 1925, anläßlich des 25jährigen Bestehens des Freiwilligenfeuerwehr-Vereines, führte Schmidt in festlichem Rahmen die Fahnenweihe durch. Beim Durchmarsch 1944 haben Rotarmisten die Fahne hopperschlagen.

Adam Schmidt, den Gründer der „Elektrana A.G.“, und andere Aktionäre traf es hart, als der Firmenchef, ein reichsdeutscher Dipl.-Ing., mit der Kasse 1926 durchbrannte.

Der weitdenkende und kulturfördernde Ortspräses durchschaute den Langzeitplan der Behörde, wie sie auf weite Sicht die Austrocknung unserer Kultur vorausprogrammierte. Die politische Atmosphäre war aufgeladen.

Nachweisbar gab die KBJ bereits im Jahre 1933 die Signalwirkung zum 150jährigen Siedlungsfest unseres Dorfes (vgl. Neusatzer „Deutsches Volksblatt“ vom 9. und 17. November 1933). Zunächst ventilierten Jugendliche die Errichtung eines Siedlerdenkmals im Kirchenpark. Da sie aber am 11. November 1933 den 450. Geburtstag Martin Luthers öffentlich in der Gewerbetörporation begingen, schalteten sie auf die glänzende Idee um, statt einem Denkmal ein „Luther-Haus“ zu errichten. Denn in der engen Hinterstube der Gewerbetörporation konnte sie keine breitgefächerte Kulturarbeit entwickeln. Um aber das geplante Haus auch Gliedern anderer Konfessionen zugänglich zu machen, nannten sie nachher das Gebäude schlicht „Heim“.

Das kulturelle Angebot der KBJ schlug ein. Die Jungen sangen in der evangelischen Kirche A. B., bei Beerdigungen und bei anderen öffentlichen Veranstaltungen. Das gefiel den singfreudigen Tschervenkaern so sehr, daß Sänger im Jahre 1934 zwei Kirchenchöre und den Männergesangsverein „Morgenrot“ gründeten. Der bildungsfördernde Gemeindepräses, von den geistig-kulturellen Impulsen der volksbewußten Jugend begeistert, unterstützte ihr Kulturprogramm voll und ganz.

Über Heimatkunde und Kulturpflege führte ich mit Adam Schmidt immer wieder Gespräche. Er berichtete von seinen Studien im Rathausarchiv und ich von meinen Forschungen im Wiener Hofkammerarchiv. Ich überreichte ihm mal eine Photokopie von der Tschervenkaer Flurkarte aus dem Jahre 1763, die er mir nach der Flucht zum Aufbewahren zurückgab.

Der würdige Repräsentant unseres Dorfes begrüßte bei der 150-Jahrfeier den Stellvertreter des Königs, den Banus und andere hohe Würdenträger. Am 4. August 1935, am Höhepunkt der Festtage, arrangierte er am Kanalufer das größte bengalische Feuerwerk, das jemals in Tschervenka über die Bühne ging.

Anschließend an das Siedlungsfest, am 8. August, besuchte der saarländische Gauleiter Josef Bürkel Tschervenka. Die KBJ, die das meiste Festprogramm abwickelte, begrüßte ihn am Eisenbahnviadukt mit dem Liede: „Fern vom Land der Ahnen ziehn wir durch die Welt . . .“ Dann geleitete sie den Gast zum Rathaus. Der Bürgermeister hieß den Gast willkommen. Bürkel betonte in seinem Grußwort die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien. Dann übermittelte er Grüße und Glückwünsche aus dem Auswanderungsgebiet unserer Ahnen. „Ich bringe den Frieden und nicht den Krieg“, sagte er zum Schluß wörtlich. Wutentbrannt beobachteten die paar aus dem Rathaus anwesenden Serben die Szene. Nach einer Kellerpartie beherbergte Schmidt den Gauleiter.

Der Ortspräses war vom Heim so hingerrissen, daß er im Vorgarten links neben dem Eingang, insgeheim eigenhändig einen Eichenbaum pflanzte. Unter die Wurzeln legte er eine wachversiegelte Flasche mit Berichten und Photos von der Ansiedlungsfeier. Später fielen Titoisten den Baum.

Schmidt, ein Amateur-Heimatforscher und Hobby-Archäologe, sah auf der Tschervenkaer Gemarkung geschichtsträchtigen Boden. Er entdeckte die Stätte, wo im frühen Mittelalter das Wehrdorf „Czervenka“ stand. Dort lagen Reihengräber mit Beigaben. Grabbeigaben der Männer: Waffen, Gürtel, Sporen, Steigbügel. In Frauengräbern fand man: Spangen, Tonperlen, Käme, einmal sogar einen goldenen Ring. In Keramikgefäßen erhielten die Toten Lebensmittel beigegeben. Die Toten wurden in der Rückenlage mit dem Gesicht nach Osten bestattet. Die Relikte der Kloster-ruine oberhalb vom „Heilich' Brinnche“ betrachtete Schmidt mit Interesse.

Der Heimatpfleger machte die Hauptkreuzgasse schön, indem er sie durch Grünanlagen parkieren und im Kirchenpark zwei Bänke aufstellen ließ. Um die Hauptkreuzgasse von lästigen Staubwolken zu befreien, verbot er Bauern das Fahren auf den „Sommerwegen“. Auf dem Weg zum Friedhof ließ er Ahornbäume und im Friedhof eine Linden-Allee anlegen.

Der Gemeindefürsorger ließ vier artesische Brunnen bohren, um die schlechte, salpeterhaltige Trinkwasserqualität zu verbessern. Ein Brunnen sprudelte schwefelwasserstoffhaltiges Heilwasser.

Als Tierfreund züchtete und bringerte er Störche in seinem Hof. Junghasen kennzeichnete er, um deren Lebensraum zu erforschen. Der passionierte Jäger und Heger lud mich zur Jagd ein. Da ich damals keine Flinte besaß, borgte er mir bisweilen seine. Nach meinem ersten erlegten Hasen wurde ich nach alter Jägerzeremonie per Stockhieben zum Waidmann „geeicht“.

Nach Jagden erzählte mir der „Kellermeister“ Schmidt in langen Monologen am mit Schrankern reichlich gedeckten Tisch unter seinem Weinkellervorbau kein Jäger-

Gassenome

Mit jedm Staats- un fascht mit jedm Regierungswchsl sin d'heem die Gassenome umg'änrt worr. Drum han a unsr Gasse eftr die Nome g'wechslt wie e Zigeinr sei Hemd.

Wie s mol wieder so weit war, hat d' raazisch Natari d' refameerte Pharre gfrot, ob er net e scheenr Gassenome vorschlaa tät. Druff hat d' Pharre g'antwort: Man könnte eine Gasse Zweibrückengasse nennen. Denn viele Tschervenkaer Kolonisten sind von Zweibrücken und Umgebung eingewandert. (Newebe: Der Pharre hat nämlich nore ungrisch odr herrisch g'red; awr nie net scherwinkrisch.)

Net lang no dem Dischkorsch is an Heibs Kreizgaß e Gassetafel mitm Nome Brückengasse I un owe an Stefans Kreizgaß eeni mitm Nome Brückengasse II og'naglt worr. Somit han meer mol e Zeitlang dorch die raazisch Wertschaft wohl zwä Brickegasse, awr kee Zweibrücken-Gasse net ghat. Z.B.

Narre

D' Sauer Joschi, e Hutmachr un Blumeliebhwär, in d' Haapgaß Nr. 106, hat viel Inwohnr un d' schenscht Blumehof im Dorf ghat. Zores mit d'Inwohnr han n' eftr vors G'richt g'brung. Wie d' Sauer sich mol zu Unrecht b'stroft gfiehl hat, hatr sich v'deffndeert: Die Hälf vum G'richt sin jo Narre!

Uff des hi is d' Richtigr tapp uffgsprung, wie wann ihn' e wildi Bien gstoch hätt, un hat d' Hutmachr zurechtg'wies: Herr Sauer, ziehn eire Worte sofort zurück, sunscht werr nr noch strengr b'stroft. Ich zieh mei Worte zurück: Die Hälf vum G'richt sin kee Narre net. N.E.

Latein, vielmehr nennenswerte Ortsbegebenheiten.

Nach der Ernte im Sommer 1945 — an der ich auf einem Großgut in Niederbayern aktiv mitarbeitete — erhielt ich von der amerikanischen Militärverwaltung die schriftliche Genehmigung, Tschervenkaer in Süd-Deutschland und in Österreich zu besuchen. Ich beabsichtigte, mit ihnen über die Zukunftspläne zu sprechen. Meine erste Reise ging (per Anhalter) nach Murrhardt zu Adam Schmidt, der sich wie ein väterlicher Freund zu mir verhielt. Nach langen Gesprächen wurden wir einig im Prinzip: Weg mit der permanenten selbstbetrügerischen Illusion „Nix wie heem“, sondern umdenken, „Arwt' un e neies Haus baue“. Wir zwei wechselten Briefe bis zu seiner Erkrankung.

Für die Tschervenkaer, die Schmidt kannten, war er eine profiliert hochgeschätzte Persönlichkeit mit heimat- und zeitgeschichtlichem Wissen. Ein Prototyp des aufgeschlossenen, weitdenkenden tschervenkaerischen Menschen.

Schmidt leitete ein verantwortungsvolles Bürgermeisteramt, in dem er seinen Prinzipien unbeugsam treu geblieben war. Er kämpfte unerbittlich für die Gleichberechtigung unserer Menschen vor dem Gesetz und gegen ihre Diskriminierung. Auch wenn er dabei Serben an den Kopf stieß. Schmidt duldete keine Kompromisse zum Nachteil unserer Bürger, die sich unter dem Regime ohnmächtig fühlten. Der Individualist, kein willfähriges Werkzeug in den Händen der Potentaten, genöß Respekt, Popularität und Sympathie in deutschen Kreisen weit über die Dorfgrenze hinaus. Er hatte sich um unser Dorf verdient gemacht. Dafür sind wir dankbar.

Johannes Albrecht

Das Badehaus im Franzenskanal

Manches aus längst vergangenen Zeiten bleibt den älteren Tscherwenkaern, wo immer sie heute, verstreut in aller Welt, wohnen mögen, in lebhafter Erinnerung, wenn sie an ihren alten Heimatort zurückdenken. Dazu gehört für viele auch das aus Holz erbaute Badehaus im Franzenskanal. Sein Standort war unweit der Hohen Brücke, in Richtung des benachbarten Dorfes Kula. Ein Steg führte vom linken Ufer in das Innere des Bauwerkes, in dem zwei Umkleideräume eingerichtet waren. Nach Ansicht vieler Ortsbewohner ermöglichte der Holzbau einigen gut situierten Tscherwenkaern, auf vornehme Weise im Franzenskanal zu baden.

Die Badeanstalt, von der die Rede ist, wurde vermutlich von einigen vereinsmäßig zusammengeschlossenen Tscherwenkaern etwa in den zwanziger Jahren, also bald nach dem Ersten Weltkrieg, errichtet. Der genaue Zeitpunkt ihrer Entstehung ist mir nicht bekannt. Ende der zwanziger Jahre jedenfalls war sie ein fester Bestandteil des Bildes, das sich jedem Ortsbewohner vom Franzenskanal unausbleiblich einprägte. Es war jene Zeit, in der unsere Landsleute unter den durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges entstandenen neuen staatlichen Verhältnissen allmählich Fuß faßten und ihr Leben einrichteten, so gut ein jeder konnte.

Unter denen, die in den Sommermonaten das Tscherwenkaer „Schwimmbad“ besuchten, war auch manchmal der reformierte Pfarrer Sigismund Keck zu sehen. Das war nicht selbstverständlich und eigentlich nicht zu erwarten. Er tat es seinen Kindern zuliebe, um ihnen das Schwimmen beizubringen. Für die robusten jungen Kanalanwohner, die das Schwimmen im Selbstunterricht, zusammen mit den zahlreichen Gänslein und Entlein, die das Wasser bevölkerten, erlernten, war es ergötzlich zu sehen, wie vorsichtig und liebevoll er dabei voringing. Er ließ seine Liebsten am Ende einer Leine, deren oberen Teil er fest in Händen hielt, sich festkrallen und dabei die notwendigen Bewegungen im Wasser nach seinen Anleitungen ausführen. Der Erfolg — so stellten alle jeweiligen stillen Beobachter der Szene befriedigt fest — blieb nicht aus: bald konnten die Keckskinder richtig schwimmen und sich überall im Kanal, auch im tiefen Wasser, frei und ohne in Angst zu geraten bewegen.

Ist das nicht derselbe Pfarrer Keck, der sich im Religions- und Konfirmandenunterricht so hingebungsvoll den Kindern seiner Kirchengemeinde widmete? Viele ältere Tscherwenkaer, die heute noch leben, sind bei ihm in die Schule gegangen. Seine Art, mit Kindern umzugehen und dieselben zu unterrichten, bleibt in der Erinnerung aller Beteiligten unvergessen. Im Rückblick auf jene längst vergangene Zeit ist am eindrücklichsten sein Geigenspiel. Wie war das doch bei ihm, wenn ein neues Psalmlied zu erlernen war? In der Art eines Pizzikatos zupfte er, versonnenen Blickes, seinen Zöglingen auf der Violine die

Melodie ins Ohr, um dann anschließend, den Geigenbogen munter schwingend, mit den Kindern laut und fröhlich in den ehrwürdigen, alten Hugenottengesang einzustimmen. Und wem von seinen einstigen Schülern, wenn er an seine Kindheit zurückdenkt, viele nicht irgendeine Begebenheit ein, die ihm das warme Wesen seines Seelenhirten in besonderer Weise offenbarte? Etwa beim Abholen der Lieder für den nächsten Sonntagsgottesdienst, wenn eine Konfirmandin oder ein Konfirmand damit vom jeweiligen Kantor beauftragt war. Ein solcher Gang ins Pfarrhaus bedeutete für jeden, auf den das Los des Organisten fiel, eine besondere Ehre. Was Wunder, daß in dieser Sache zwischen den in Betracht kommenden Schülern ein eifriger und eifersüchtiger Wettstreit entstand? Denn die Belohnung dieses Weges blieb nicht aus. Der Besuchte, dessen Zeit eigentlich durch eine gewissenhafte Vorbereitung auf die Predigt des folgenden Sonntags bemessen war,

ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit dem jungen Gast ein freundliches und zuweilen seelsorgerliches Gespräch zu führen, dessen Krönung in der Überreichung eines kleinen Geschenkes an den Besucher bestand, etwa, was immer wieder vorkam, einer Frucht vom Feigenbaum im Pfarrgarten.

Und so ist es zu verstehen, daß Pfarrer Keck immer seltener und zuletzt überhaupt nicht mehr im Tscherwenkaer Badehaus anzutreffen war, sobald er seine Kinder schwimmen gelehrt hatte.

Um so häufiger war ein anderer Gast im „Schwimmbad“ am Franzenskanal zu sehen, der ebenfalls im Gedächtnis aller älteren Tscherwenkaer weiterlebt: Dr. med. Johann Krenrich. Wer von unseren Landsleuten kennt ihn nicht! Die mit ihm Umgang hatten, sei es als Patient oder in einem anderen Zusammenhang, freuten sich immer wieder über seinen goldenen Humor. Er wußte eine Unmenge von ergötlichen Geschichten und Anekdoten aus dem Leben seines Volkes und einzelner Perso-

Fortsetzung Seite 8

Des Lebens Sinn

Wir fragten uns in jungen Jahren,
was ist das Leben und sein Sinn.
Allmählich lernten wir erfahren,
es führt uns oft woanders hin,

als wir erstrebt und was wir wähten,
wo alles vor uns offen lag;
und was wir manchmal heiß ersehnten —
wie anders wurde oft der Tag.

Und doch ist alles gut gegangen,
weil wir vielleicht etwas erstrebt
in unserm Drang und im Verlangen,
was nicht für uns zurechtgelegt,

weil es im göttlichen Ermessen
für uns das Beste nicht konnt sein.
Wir wollen eines nicht vergessen:
wer klug ist, findet sich stets drein,

daß er nicht selbst kann alles schaffen.
Doch wer vertraut, der wird geführt.
Es nützt kein Streben und kein Schaffen,
wenn wir von oben nicht berührt.

So wie wir einmal ausgezogen
als Kinder, kehr'n wir nicht zurück;
sind wir in uns nur ausgewogen —
was wollen wir noch mehr an Glück?

Wir müssen wieder beten lernen
wie wir als Kinder es getan,
und uns von Sorg' und Hab' entfernen
— und unser Tag fängt fröhlich an.

Und bist Du einsam mal im Leben,
glaubst Du Dich oftmals ungeliebt,
mußt doppelt Liebe Du dann geben,
und vielfach man Dir Liebe gibt.

Hans Keiper

nen zu erzählen und half damit manchem über eine betrübliche Situation seines Lebens hinweg. Viele einst in Tschervenka übliche Redewendungen und Aussprüche stammten von ihm. Und hinter allem, was er sagte, spürte man eine tiefe mitmenschliche Wärme. So wurde er allmählich, bis in unsere heutige Zeit hinein, selbst zum Gegenstand vieler Anekdoten.

Wenn der „Krenrichspatt“ in den Sommermonaten der zwanziger Jahre sich auf den Weg zum Badehaus im Franziskanerkanal machte, um beim Schwimmen Kühlung und neue Lebensfreude zu gewinnen, war er häufig begleitet von einem jungen Gymnasiasten. Er liebte es, Gespräche zu führen über alte und neue Sprachen, über Musik — er war ein großer Beethovenverehrer — und Literatur und war stets auf das eifrigste bemüht, sich immer noch weiterzubilden. Gleich nach dem Umsturz gab er sich große Mühe, die neue Staatssprache, das Serbische, zu erlernen, und es bereitete ihm später immer wieder ein großes Vergnügen, darin sich mit dem jungen Gymnasiasten, seinem Schützling, bei verschiedenen Gelegenheiten zu üben. Seine besondere Vorliebe galt der Malerei, und manch teures Ölgemälde zierte die Wände seiner Wohnung. Kurzum, ein Kunstfreund. Auch beschäftigte er sich emsig mit der Geschichte der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien — das Eimannsches Buch gehörte zu seiner Lieblingslektüre — und spann manchen Faden zu Orten seiner pfälzischen Abstammung in Deutschland. Dabei war er von einer tiefen Religiosität erfüllt; und hier ist die Quelle seiner großen Menschenfreundlichkeit und seines Eifers, andere voranzubringen und zu fördern, zu suchen. Es eignete ihm eine uneingeschränkte Bejahung des menschlichen Daseins, gepaart mit dem Bemühen, an allem Schönen und Erstrebenswerten des Erdenlebens seinen Anteil, sowohl in geistiger als auch in materieller Hinsicht, zu nehmen. Und er fand sich in dieser Auffassung seiner Existenz glücklich bestätigt, wenn er, schwimmend, die sonnenbestrahlten, üppigen Gärten auf beiden Ufern des Franziskaners an seinem zufriedenen Auge vorüberziehen ließ.

Noch manche andere Tschervenkaer, die dazu in der Lage waren, fanden sich den Sommer über regelmäßig zum Schwimmen am Badestrand ein. Man traf sich, lachte, tändelte miteinander und freute sich seines Daseins. Das Leben in Tschervenka und die Lebensumstände dortselbst verdienten in den Augen derer, denen ein glückliches Los in den Schoß gefallen war, Ewigkeitswert.

Eines Tages stand das Badehaus nicht mehr. Es hatte sich überlebt. Die offenen und allgemeinen Badeplätze entlang dem Kanal bestimmten fortan das Bild des Strandlebens in Tschervenka. Doch jene Episode, während der die Badegewohnheiten bestimmter Leute am Ort durch das Vorhandensein des erwähnten Badehauses entscheidend beeinflusst wurden, läßt in der Erinnerung vieler Tschervenkaer auch heute noch merkwürdige Bilder und Menschen wieder aufleben.

Daniel Kern

Unser Ratgeber

Rentenhinweis

Nach dem sogenannten „Trümmerfrauen“-Gesetz haben Mütter, die vor 1921 geboren sind, einen Anspruch auf eine sog. „Babyrente“ (Leistung wegen Kindererziehung) aus der gesetzlichen Rentenversicherung. Ab dem 1. Oktober 1987 erhalten auf Antrag die Mütter, die 1906 und früher geboren sind, für jedes lebend geborene Kind eine Rente von derzeit monatlich 27,20 DM.

Mütter, die 1907 bis 1911 geboren sind, erhalten ab dem 1. 10. 1988,

Mütter, die 1912 bis 1916 geboren sind, ab dem 1. 10. 1989 und

Mütter, die 1917 bis 1920 geboren sind, ab dem 1. 10. 1990 eine Babyrente. Bei verspäteter Antragstellung wird die Rente ab dem jeweiligen Termin nachbezahlt.

Formblätter zur Antragstellung bekommt man bei Versicherungsämtern, Stadt- und Gemeindeverwaltungen usw. Die Beamten dieser Dienststellen sind normalerweise auch bei der Ausfüllung der Antragsformulare behilflich.

Bei der Antragstellung muß die Geburt des Kindes durch eine Personenstands-urkunde nachgewiesen werden, was bei unseren Müttern vielfach Schwierigkeiten bereitet, weil die erforderlichen Urkunden (Geburts- oder Abstammungs-urkunde, Familienstammbuch) verloren gegangen sind. Bei fehlenden Urkunden kann man sich an das zuständige Standesamt am derzeitigen Wohnort wenden, wo dann Ersatzurkunden ausgestellt werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß man sich entweder über das Standesamt in der früheren Heimatgemeinde oder aber über die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad eine amtliche Geburts-urkunde besorgt: Die Anschrift der Botschaft lautet:

An die
Botschaft der Bundesrepublik
Deutschland
Kneza Miloša 74-76
11000 Beograd P.F. 304
Jugoslawia

Der Brief mit der Bitte um Besorgung der Urkunde sollte per Einschreiben an die Botschaft gesandt werden und Angaben über die Namen, den Geburtstag und den Geburtsort der Kinder und Eltern enthalten.

Die Möglichkeit zur Besorgung von amtlichen Urkunden auf diesem Wege sollte auch von Landsleuten genutzt werden, bei denen noch kein aktueller Anlaß dazu besteht.

Für Mütter, die vor 1921 geboren sind, besteht also ein gesetzlicher Anspruch auf eine Babyrente, die mit Sozialhilfe nichts zu tun hat. Darum sollten die Mütter auch unbedingt einen Renten-antrag stellen. KK.

Standesamtliche Auszüge

Vom 1. Mai 1785 — Gründungstag von Tschervenka — bis zum 30. September 1895 waren die beiden protestantischen Pfarrer auch staatliche Standesbeamte, die Matrikelbücher führten. Die Prediger mußten alljährlich Abschriften ihrer Standesamt-Bücher an das Somborer Komitatsarchiv einsenden. Nun ruhen diese Kopien — für unsere Familienforschung noch versperrt — im Batschkaer Komitatsarchiv in Sremski Karlovci.

Laut einer Mitteilung der Tschervenkaer Kommunalverwaltung überlebten die protestantischen Kirchenbücher den Krieg nicht. Infolgedessen stehen sie für Auszüge nicht zur Verfügung.

Am 1. Oktober 1895 wurde das staatliche Standesamt eingeführt. Infolgedessen wurden die Matrikelführungen der protestantischen Pfarrämter „privatisiert“. Nach 1944 ist es mehrere Jahre verboten gewesen, Standesamt-Auszüge den Flüchtlingen auszustellen. Nun können Matrikelauszüge durch die Vermittlung der Konsularabteilung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad bezogen werden. Bei der Anforderung von Dokumenten sind die notwendigen Personaldaten anzugeben. Wer also Geburts-, Trau- oder Sterbeurkunden aus der Zeit vom 1. Oktober 1895 bis zur Flucht benötigt, wende sich per Post an die obige Botschaft. Die Matrikelauszüge sind gebührenpflichtig. Wartezeit: einige Wochen. Ablichtungen der Papiere nicht vergessen. ja

Promotion

Der Sohn unseres Landsmannes Julius Keiper (Hauptschuldirektor i. R.), *Hugo Keiper*, wurde am 4. November d. J. an der Grazer Universität mit der besonderen Auszeichnung „sub auspiciis prae-sidentis“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Der junge Anglist erhielt am 11. November aus der Hand des Österreichischen Bundeskanzlers in dessen Amtssitz in Wien den Ehrenring überreicht.

Magister Dr. Hugo Keiper wurde am 20. November 1955 in Graz geboren, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte auch in Graz sowie für ein Sprachstudienjahr an der Universität Oxford in England. Seit 1981 befindet er sich im Lehramt, seit 1982 als Assistent für Anglistik an der Grazer Universität. Die „Tschervenkaer Zeitung“ gratuliert in dem Gehrten einen Tschervenkaer Nachfahren und wünscht ihm über seine Geburtsstadt Graz hinaus, wo er mit seiner Gattin Anita geb. Binder und dem Töchterchen Bernadette lebt, eine erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn, auf die auch die Tschervenkaer stolz sein können. RV

Tschervenka war leichter aufzubauen als zu erhalten.

*

Geschichtslosigkeit führt zum Verlust der eigenen Identität.

Ohne Mut zur Erneuerung kein Fortschritt.

*

Tschervenkaer sein heißt: Das eigene Volk lieben und jedes andere achten.

Unsere Geburtstagskinder

Wir wünschen allen Tscherwenkaer Landsleuten mit ihren Angehörigen, die in diesem Jahr Geburtstag hatten oder noch haben, Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

101 Jahre alt wurde *Elisabeth Nothdurft* in 40613 Michael, 48044 M.T. Clemens, Michigan/USA, am 8. 9. 1987.

Ihren 86. Geburtstag konnte *Anna Becker*, Buchenstr. 14 in 7037 Magstadt, am 25. 10. feiern.

Den 85. Geburtstag begingen *Margarethe Hoffmann* aus Königsbach am 7. 3. und Lm. *Heinrich Arth*, Kleine Dorfstr. 14 in 3344 Börssum, am 16. 8.

Philippine Heiler beging am 20. 2. in der Wilbachstr. 16, 8205 Kiefersfelden, ihren 84. Geburtstag, ebenso die Landsmännin *Liesi Arth*, Kleine Dorfstr. 14 in 3344 Börssum am 23. 11.

82 Jahre alt wurden Lm. *Josef Knefely* (Fotograf), Berliner Str. 12, 7033 Herrenberg, am 22. 2., und *Therese Oppermann* (Adresse unbekannt) am 8. 10.

Ihren runden 80. Geburtstag konnte *Sofie Huber*, Thalkirchner Str. 144, 8000 München, am 14. 8., und Lm. *Peter Schäfer*, Am Hoheneck 74b, 8170 Bad Tölz, wird am 12. 12. feiern.

Das 75. Lebensjahr hat unsere Landsmännin *Margit Welsch*, Tannenstr. 11, 8900 Augsburg, am 29. 3. erreicht.

Unsere 65er Jubilare sind *Peter Kern* („owe aus de Stroß“), Possenhofener Str. 19a, 8000 München 71, am 21. 4., und *Anna Paul*, 725 East Carence Rd., Harrison, Michigan, 48625/USA, am 28. 6.

Unsere Jubilare

Am 1. Dezember feierte das Ehepaar *Helene* und *Peter Knefely* (Tischler) das 60. Hochzeitsjubiläum (Diamantene Hochzeit). Sohn Peter, der in Pfungstadt bei Darmstadt lebt, ist zu diesem seltenen Familienfest nach Chicago geflogen.

Anschrift: 3236 W. Olive Ave., Chicaco, Ill. 60659/USA.

Die Eheleute *Juliane* und *Adam Schmidt* konnten am 8. 8. ihr 50. Hochzeitsfest (Goldene Hochzeit) feiern.

Anschrift: Breckstraße 11, 3300 Braunschweig.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 25. November *Josef Dech* (Schuhmacher) und Ehefrau *Margarethe* geb. *Gabert*. Das Jubelpaar grüßt alle Landsleute, die sich noch an sie erinnern.

Margarethe Kuhn beging am 14. 11. ihren 70. Geburtstag und wohnt Erwin-von-Steinbach-Weg 34, 8000 München 45.

60 Jahre alt wurden *Peter Huber jun.*, Alfred-Neumann-Anger 11, 8000 München 83, am 29. 5., und *Edmund Welker*, Zollernstr. 21, 7210 Rottweil, von dem uns kein Datum bekannt ist. Bitte nachreichen.

Die Jüngsten im Bunde sind unsere 50-jährigen *Christian Bischof*, Rohrauer Str. 41, 8000 München 71, am 14. 7., und *Friedrich Zepp jun.* in der Herbottstraße 42/4/3, A-1110 Wien, der uns Tag und Monat mitteilen sollte an:

Christl Bloch, Haslangstr. 43, 8000 München 21.

80. Geburtstags-Jubiläum

Frau Katharina Beel feierte heuer ihr 80. Wiegenfest. Sie wurde am 9. 4. 1907 als Nuthdurft Kathi in der Stroß im Oberdorf geboren und lebte nach ihrer Verheiratung mit Karl Beel in der Ewer-gass, in Paul's Kreuzgasse, in der Nähe vom Deltagraben und Bahnhof. Auf Wunsch der Jubilarin wurden die weitverzweigte Verwandtschaft und die näheren Freunde zu einer Geburtstagsfeier in ein bekanntes Hotel in einem Münchner Vorort eingeladen.

Für das leibliche Wohl der Gäste wurde von den Wirtsleuten vorzüglich gesorgt, zur Unterhaltung und zum späteren Tanz spielte ein Musik-Duo, insgesamt ein schönes, gelungenes Familienfest.

Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit, die Betreuung ihrer geliebten Blumen und die Pflege des Gartens bereitet ihr immer noch große Freude.

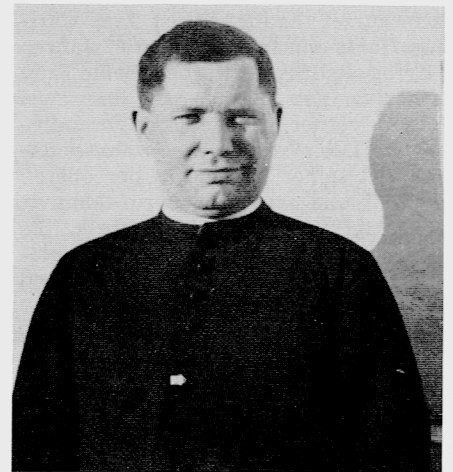
Wir wünschen der Jubilarin weiterhin alles Gute, viel Lebensfreude und noch viele glückliche, gesunde Jahre. **KK.**

Christl Bloch, München



Hotelgaststätte „Stock“, Kleiderfabrik Schwendner und reformierte Kirche.

Zum Gedenken



Hochwürden Lorenz Scherer

Am 2. Mai 1987 wurde in der Stadtpfarrkirche „Alte Peter“ in München ein festliches Hochamt zur Ehre und zum Gedenken an die donauschwäbischen Märtyrerpriester gefeiert.

In der von Stadtpfarrer Kugelstätter und Hochw. Pfarrer Raab aus der Batschka gestalteten heiligen Messe wurde unseres Märtyrerbischofs und unserer 36 Märtyrerpriester gedacht.

Unter den 14 Märtyrerpriestern der Batschka ist auch der letzte Pfarrer der römisch-katholischen Kirchengemeinde von Tscherwenka, der am 26. 12. 1912 in Kula geborene Hochw. Lorenz Scherer, der seit 1941 Pfarrer in Tscherwenka war.

Als im Oktober 1944 die meisten deutschen Tscherwenkaer aus ihrer Heimat flüchteten, hat Hochw. Scherer die Gemeinde und seine Kirche nicht verlassen. Dies wurde ihm aber zum Verhängnis.

Im November 1944 erfolgte seine Deportation nach Neusatz, und im Dezember des gleichen Jahres wurde er nach Rußland verschleppt, wo er am 26. 12. 1947, erst im 35. Lebensjahr, umgekommen ist. Heute, 40 Jahre nach diesen schrecklichen Ereignissen, wollen wir Tscherwenkaer in ökumenischer Verbundenheit dem tragischen Schicksal des letzten röm.-kath. Pfarrers von Tscherwenka und allen Opfern der Kriege, der Gewalt und der Vertreibung gedenken und ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. **KK.**

Unsere Toten

Nach kurzer Krankheit ist Lm. *Christian Harfmann* im Alter von 87 Jahren in Syracuse USA verstorben. Seine Frau *Katharina*, geb. Karius, ist ihm zwei Wochen vorher in den Tod vorausgegangen. Der Verstorbene wohnte daheim mit seiner Familie in der oberen Ewergäß und war von Beruf Maurer, beschäftigt in der Zuckerfabrik. Es trauern um ihn Sohn Christian, Schwiebertochter Toni, viele Verwandte und Bekannte.

Anschrift: Christian Harfmann, 4159 Griffin Rd., Syracuse N.Y. 13215-9718/USA.

Am 27. Juli ist plötzlich und unerwartet *Maria Böss* im Alter von 73 Jahren gestorben. Sie wurde am 4. 8. auf dem Friedhof Wien-Simmering unter großer Anteilnahme beerdigt. Um sie trauern Sohn Helmut, Verwandte und Bekannte. *Anschrift:* Helmut Böss, Grabengasse 20, A-2325 Pellendorf-Himberg.

Im Alter von 87 Jahren ist am 14. 8. Lm. *Wilhelm Arth* in Börssum verstorben.

Elisabeth Graf ist am 1. August im biblischen Alter von 89 Jahren verstorben und wurde am 3. August in Güssing beigesetzt. Sie wird betrauert von ihren Kindern Jakob, Josefine, Elisabeth und Gerda mit Familien, von Verwandten und Bekannten.

Anschrift: Josefine Horwath, Bofianstraße 8, A-Güssing/Burgenland.

Am 5. September verstarb in München nach kurzer Erkrankung *Therese Sartori*, geb. Bergmann, im Alter von 82 Jahren, betrauert von Tochter Hermine und Sohn Eugen mit Familien. Die Verstorbene hat längere Zeit in Belgrad gelebt, fand aber hier in München wieder Anschluß an die Tscherwenkaer. Sie hat kaum bei einer unserer Veranstaltungen gefehlt und war stets guter Laune. Die Beerdigung fand auf dem Friedhof im Perlacher Forst, München, statt.

Anschrift: Hermine Sterl, Thomastr. 34, 8480 Weiden.

Unser Landsmann *Wilhelm Litzenberger* ist am 16. September nach kurzem Leiden im 89. Lebensjahr verstorben. Er war von Beruf Maurer und wohnte daheim in der oberen Hauptgasse. Die Beerdigung fand auf dem evangelischen Friedhof in Wien-Simmering statt. Betrauert wird der Tote von seiner Frau Sofie, Tochter Erna mit Familie, zahlreichen Verwandten und Bekannten.

Anschrift: Sofie Litzenberger, Hafengasse 17/L/6, A-1030 Wien.

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 29. 10. im Alter von 60 Jahren Lm. *Daniel Oster* in München-Ottobrunn verstorben. Er war der Sohn von Schneidermeister Andreas Oster, gestorben 1985, und der Elisabeth Oster, geb. Spieß. Die Familie wohnte daheim in der unteren Kreuzgasse zwischen Vierter und Fünfter Gasse. Der Verstorbene war verheiratet mit Katharina, geb. Dech (Ewergäßlerin), die ihm vor knapp einem Jahr in den Tod vorausgegangen ist. Der Verstorbene wurde daher bis zu sei-

nem Ableben von seiner 82jährigen Mutter mit viel Sorgfalt gepflegt. Die Beisetzung fand am 2. November auf dem Parkfriedhof in Ottobrunn unter großer Anteilnahme unserer Landsleute statt. Es trauern um ihn seine Mutter, Sohn Daniel mit Familie, Bruder Georg mit Familie, zahlreiche Verwandte und viele Freunde.

Anschrift: Daniel Oster jun., Hochrißstraße 9, 8011 Baldham.

Im Alter von 74 Jahren ist am 27. Oktober Lm. *Johann Paul* in Harrison verstorben, betrauert von seiner Frau Anna, geb. Oster, mit der er gleich nach Kriegsende in die USA ausgewandert ist. Zur Beisetzung kamen unsere Tscherwenkaer Landsleute sogar aus Kanada angereist.

Anschrift: Anna Paul, 725 East Clarence Rd., Harrison, Mich. 48625/USA.

Unser Landsmann *Jakob Diener* ist am 2. November nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren verstorben und wurde am 6. 11. auf dem Waldfriedhof von Herrenberg beigesetzt. L. Diener wohnte daheim in der oberen Viertengasse. Neben seiner Gattin trauern um ihn zahlreiche Verwandte.

Anschrift: Anni Diener, Schweriner Straße 17, 7033 Herrenberg.

Kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres ist Lm. *Georg Lamnek* nach schwerer Krankheit am 6. 11. in München gestorben und wurde unter großer Anteilnahme von Landsleuten auf dem Münchner Nordfriedhof beerdigt. Der Verstorbene war von Beruf Maler und wohnte daheim in der unteren Viertengasse. Um ihn trauern seine Ehefrau Christine, geb. Nothdurft, seine Kinder mit Familien, die Geschwister und zahlreiche Verwandte und Freunde.

Anschrift: Christine Lamnek, Karl-Postl-Str. 2, 8000 München 45.

Nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit verstarb am 10. 11., einen Tag vor ihrem 84. Geburtstag, *Elisabeth Arth*, geb. Pfister (aus der Ewergäß, in Bahnhofsnähe). Sie wurde am 13. 11. unter großer Anteilnahme unserer Landsleute und Nachbarn neben ihrem im vorigen Jahr verstorbenen Ehemann Jakob beigesetzt. Um die Verstorbene trauern Tochter Helene (Ilche) Karius, geb. Arth, sowie die Söhne Adam und Daniel mit Familien.

Anschrift: Helene Karius, Rohrauerstr. 65, 8000 München 71.

Unser Landsmann Jakob Schumacher ist am 14. September im Alter von 79 Jahren in Tirschenreuth in der Oberpfalz gestorben.

Während seiner längeren schweren Krankheit wurde er von seiner Nichte, Frau Edith Baumgärtel geb. Beel, in aufopfernder Weise betreut und gepflegt.

Jakob Schumacher wurde am 21. 4. 1908 in der Ewergass, Ecke Paul's Kreuzgasse, geboren, wo er auch aufgewachsen ist. Aus beruflichen Gründen ist er im Erwachsenenalter nach Neusatz umgezogen und von dort im Jahre 1944 nach Wiesau in der Oberpfalz geflüchtet, wo er mit seinen Familienmitgliedern eine zweite Heimat gefunden hat.

Am 17. 9. 1987 wurde der Verstorbene unter großer Anteilnahme der Angehörigen, Arbeitskollegen und Nachbarn im Grab der Familie Schumacher in Wiesau beigesetzt.

Heimatliche Veranstaltungen wurden von dem Verstorbenen gerne besucht. Durch seine freundliche, liebenswürdige Art sorgte er dabei für gute Laune, er wird uns in der Zukunft fehlen; wir wollen ihn in guter Erinnerung behalten. **KK.**

Landsmann *Adam Hunsinger* verstarb im Alter von 71 Jahren nach kurzer, aber schwerer Krankheit in Zirndorf. Er war verdientes Mitglied der Landsmannschaft und wurde von einer großen Trauergemeinde am 27. Juli zu Grabe getragen. Um ihn trauern zwei Söhne und seine Lebensgefährtin sowie zahlreiche Verwandte und Freunde.

Anschrift: Hochstraße 73, 8501 Oberasbach.

Von Lm. *Wilhelm Jehl* aus Osthofen erhielten wir folgende Todesnachrichten: *Philipp Stieb*, Schreinermeister, geboren am 20. 7. 1913 in Tscherwenka, verstorben am 5. 8. 1987 in Westhofen. Er wohnte daheim in der Viertengasse und wird betrauert von seiner Gattin Theresia, geb. Koch, von Herbert und Gerlinde Stieb, Hans und Erika Herd, den Enkeln Ralf, Sandra, Sonja und Silvia sowie allen Angehörigen.

Anschrift: Am Neuberg 6, 6521 Bechtheim.

Ferner: *Juliane Becker*, Gattin des bereits 1974 verstorbenen Gemeindegerechts Ferdinand Becker. Ihr Sohn Karl, Junglehrer, fiel in den letzten Kriegstagen in Berlin. Frau Becker starb drei Tage vor Vollendung ihres 87. Geburtstages, hatte eine sehr ergreifende Beerdigung auf dem Westhofener Friedhof und wird von Familie Schramm betrauert.

Anschrift: Lorenz Schramm, An der Hend 1, 6525 Westhofen.

Unsere Landsmännin, die *Diakonisse Emma Kühner*, verstarb am 24. 8. im Alter von 83 Jahren. Sie war eine der ersten Schwestern, die bereits beim Aufbau des Werbasser Diakonissen-Mutterhauses dabei waren, das seinen Stammplatz in Neusatz hatte.

Schwester Kühner zog bei der Vertreibung im Oktober 1944 mit sämtlichen Insassen des Werbasser Kinderheimes ins Ungewisse, überstand mit den Waisenkindern die schreckliche Bombennacht in Dresden und führte die Kinder nach Kriegsende in die Obhut von Angehörigen oder Adoptiveltern und brachte den Rest in Heimen unter. Für einige ihrer Schützlinge, vornehmlich Behinderte, sorgte sie bis in ihr hohes Alter.

Diese Information erhielten wir von der Diakonissen-Schwester Eva Szörösi, die noch bei keinem unserer Heimattreffen gefehlt hat.

Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren; den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.

Christl Bloch, München

Spenden für die Tschewenkaer Zeitung

vom 1. 8. — 15. 11. 1937

Wir bedanken uns recht herzlich bei den bisherigen Spendern und legen für alle Leser, die unser Projekt erstmalig oder weiterhin unterstützen wollen, eine Zahlkarte bei. Folgende Spenden sind eingegangen:

Margarethe Kuhn, Erwin-von-Steinbach-Weg 34, München, 50,—; W. Albrecht, Wormser Str. 14, Karlsruhe, 15,—; Elise Roth, Adlerweg 27, Rosenheim, 50,—; Peter Egner, Anzengruberstr. 11, Puchheim, 30,—; Juliane Mack geb. Leinweber, Schwabhauser Str. 2, Geretshausen, und Karl Wagner, Giselherstr. 10, München, 20,—; Peter Scharf, (ohne Adressenangabe), 20,—; Hilde Kunz, Steinbuttstr. 34, Stuttgart, 20,—; Karl Giesse, Schlachthausgasse 3, 3/1, Wien, 40,—; P. Becker, Schellenbergstr. 20, München, 20,—; Mrs. J. Trangan, 6250 Bethurst St. Apt. 1318, Willwodale Ont. N2 R2 A4 Canada, CD 5,—; Hans u. Christina Wagner, Am Mühlbach 22, Garching, 50,—; Maria Arth, Bullacher Str. 17, Günding, 20,—; Peter Schmidt, Kieffersfelder Str. 10, München, 30,—; Adam Arth, Säbenerstr. 25, München, 50,—; Therese u. Wilhelm Schmidt, Berlstr. 8, München, 50,—; Therese Spinner, Straubinger Str. 15, Abensberg, 15,—; Käthe Welsch, Wilhelm-Dieß-Str. 14a, 8346 Simbach, 20,—; Elisabeth Reiner, Bahnhofplatz 3, Simbach, 20,—; Elisabeth Becker, Poitstr. 18, Günding, 20,—; Johann Webel, Am Bachfeld 9, Oberhaching, 20,—; Nikolaus Huber, Spitzbergstr. 13, München, 20,—; Philipp Ufholz, Woelfelweg 12, Adelsried, 20,—; Christian Krumes, Schauinslandstr. 79, Pforzheim, 20,—; H. Litzberger, Eberwurzstr. 77, München, 20,—; Georg und Helene Spiess, Alzeyer Str. 11, Worms, 20,—; Chr. Diener, Herm-Hesse-Weg 5, Köngen, 25,—; Peter Schnurr, Schneckenbergstr. 42, Passau, 30,—; Martin Welker, Sathmarweg 52, Biberach, 50,—; Margarethe Fritz, Anton-Zech-Str. 2a, Diessen, 20,—; Karl und Juliane Blöcher geb. Rassweiler, Weststr. 1, Wallau, 20,—; Jakob Dech, Luisenstr. 40, Eggenstein, 20,—; Magdalene Wolf-Schmidt, Richthofenstr. 24, Kizingen, 30,—; Albert Jugendheimer, Haydnstr. 8, Germering, 30,—; Josef und Christl Reiner, Gartenstr. 33, Neukeferloh, 30,—; Irma Lahm, Villastr. 18, Kirchheim-Teck, 30,—; Georg Stengel, Herderstr. 9, Singen, 30,—; Ernst Schumacher, Hermann-Selzer-Str. 41, Altötting, 30,—; Fritz Albrecht, Mühlweg 16, Speyer, 30,—; Peter und Aurelia Litzberger, Bergstr. 11, Odelzhausen, 40,—; Norbert Diener, Reichenbucher Str. 1, Binau, 50,—; Dr. Wilhelm Geza Fuchs, Bensheim 3-Auerbach, 250,—; Käthe Schmitt, Lessingstr. 13, Neckarsteinach, 10,—; Luise Scharf geb. Gegner, Emminger Str. 17, Taufkirchen, 20,—; Karl Sterlemann, Lutherstr. 4-6, Bad-Nauheim, 25,—; Johann Wolf, Koppstr. 11, Wüstenrot, 30,—; Elisabeth Spieß geb. Greifenstein, Haus Nr. 150, Stipshausen, 30,—; Elisabeth Falk-Diener, Eichendorffstr. 28, Neutraubling, 30,—; Emil Bock, Richener Str. 14, Eppingen-Adelshofen, 30,—; Eduard und Helene Welker, Arnswalder Str. 18, Frankfurt, 50,—; Adele Friedrich, Marktplatz 11, Laupheim, 10,—; Albert Laux, Berner Str. 1, München, 50,—; Kurt Albrecht, Christian-Dathan-Str. 22, 6720 Speyer, 20,—; Daniel Kern, Storzinger Str. 24, Stetten a. k. M., 30,—; Käthe Heinz, Stellegärten 32, Kirchheim-Teck, 8,—; Rosalia und Georg Bloch, Ballaufstr. 10, Karlsruhe, 15,—; Philipp Schmidt, Georg-Büchner-Str. 15, Ludwigshafen, 20,—; Christian Graf, Birkelweg 53, Deggendorf, 20,—; Michael Müller, Mittlere Blenz 7, Westhofen, 20,—; Christine Schmidt, Wertheimer Str. 8, München, 20,—; Hans u. Elly Sikinger geb. Schmidt, Gailenreuther Str. 11, München, 20,—; Daniel Oster, Pommernstr. 17, Otterbrunn, 30,—; Peter Huber jun., Alfred-Neumann-Anger 18, München, 15,—; Peter und Sofia Huber sen., Thalkirchner Str. 144, München, 10,—; Elisabeth Köhler, Thalkirchner Str. 144, München, 10,—; Adam Heinz, Vogelmauer 17, Augsburg, 10,—; Jakob Müller, Niedernfeldstr. 9, Barsinghausen, 20,—; Margarethe Peter, Viaduktstr. 12, Stuttgart, 20,—; Katharina Judt, Ad-Stifter-Ring 26, Mering, 20,—; J. Wegehingel, Kanalstr. 11, Winnenden, 30,—; Jakob Roth, Im Asemwald 24/11, Stuttgart, 30,—; Peter Schäfer, Am Hoheneck 746, Bad Tölz, 30,—; Karl Kuhn (ohne Adressenangabe), 30,—; Philipp u. Juliane Schneider, Holzstr. 6, Peisenberg, 40,—; Johann Reiner, Hermann-Paul-Str. 10, München, 100,—; Käthe Kirst, Sperberweg 8, Nattheim, 20,—; August Bischof, Badersfelder Str. 11, Unterschleißheim, 20,—; Elisabeth Bechtler, Hubertusweg 2, Kieffersfelden, 30,—; Friedrich Neber, Schulstr. 2, Rothselberg, 30,—; Josef Dech, Salinenstr. 40, Kirchardt-Berwangen, 50,—; Jakob Becker, Schönenbergstr. 57, Otisheim, 50,—; Mathias Korbel, Pestalozzi 34, Haßloch, 30,—; Daniel Graf, Ad-Stifter-Str. 4, Deggendorf, 10,—; Peter Roth, Streithemer Str. 7a, Adelsried, 20,—; Elisabeth Hücherig, Dürrenseest. 11, Ingolstadt, 20,—; Ludwig Reitenbach, Dirschauer Str. 2a, München, 30,—; Robert Burger, Am Bergfeld 11, Aßling, 5,—; Aranka Becker, Pistorius 19, Craisheim, 20,—; Käthe u. Franz Branz geb. Ufholz, Veldensteinstr. 1, München, 20,—; Johann u. Christina Arth, Haslangstr. 5, München, 30,—; Peter Egner, Im Laimen, Darmstadt, 20,—; Elise Dech, Aventinstr. 5, Rosenheim, 25,—; Heinrich Scharf, Hauffstr. 35, Magstadt, 30,—; Adam Bloch, Karlsbader Str. 6, Burgau, 20,—; Peter Hoffmann, Landhausstr. 16, Aidingen II-Deufringen, 20,—; Wilhelm Kuhn sen., Rothweilstr. 11, Berglinden-Günding, 10,—; Helene Raucheis-Hunstein, Jahnhöhe 28, Pfaffenhofen, 20,—; Philipp Ufholz, Hinterbärenbadstr. 44, München, 20,—; Peter Diener, Eichenweg 1, Herrenberg, 30,—; Katharina Dech, Laerchenstr. 8, Steinheim, 20,—; Ludwig Loos, Dresdener Str. 8, Kaiserslautern, 30,—; Ladislaus Roth, Schönstr. 48a, München, 20,—; Anton Welsch, Wiesenstr. 22, Murrhardt, 20,—; Friedrich Beel, St. Igner Str. 47, Walldorf, 50,—; Hans Keiper, 7 Mere Court Toronto Ont. M 4 A 2 J 5, Canada, 50,—; Elisabeth Keiper, 22 Litchfield Crt. Unit 137, Rerdale Ont. M 9V 2 A 8, Canada, 27,60; Katharina Wagner, Reinfarnstr. 21, München, 30,—; Elisabeth und Toni Herschberger, Thalkirchner Str. 11, München, 20,—; Chr. Becker, Schönstr. 42, München, 20,—; Katharina Becker, Poitstr. 16, Günding-Bergkirchen, 20,—; Jakob Rotschenk, Arndtstr. 31-33/429, Wien, 50,—; Maria Kleiner geb. Roth/Heinz, Dekan-Almer-Str. 3, Pfaffenhofen, 20,—; Anna Fischer geb. Blumenschein, Kantor-Knoop-Str. 7, Börssum, 20,—; Georg Heitz, Höheneckstr. 102, München, 20,—; Karl Göttsche, Hölderlinweg 1, Bretten, 40,—; Jakob Lung, Wasserburger Landstr. 15a, München, 10,—; Katharina Brandmayer geb. Lahm, Wendelsteinstr. 19, Brannenburg, 10,—; Jakob Gumber, Eisfeld 19, Markt Indersdorf, 20,—; Hans Bittlingmayer, Aufkirchner Str. 10, Maisach, 20,—; Margarete Welsch, Tannenstr. 11, Augsburg, 20,—; Hilde Stötzer geb. Peintner, Georg-Türk-Str. 7, Kulmbach, 20,—; Elisabeth Röhrich, Centr. Rd. 437 Bushill PA 18064 USA, 10,—; Irma Stehle geb. Fischer, Fichtenstr. 29, Griesheim, 10,—; Georg Fischer, Lindenstr. 49, Griesheim, 10,—; Gabi De Vusser, Eugenstr. 5, Tübingen, 20,—; Heinrich Brauchler, Stephanstr. 41, Passau, 10,—; Therese Marx, Thalkirchner Str. 144/2, München, 20,—; Elisabeth u. Kurt Saalfeld, Linkstr. 2, München, 20,—; Therese Oppermann, Bollschweiler Str. 17 I, Heidelberg, 20,—; Wilhelm Dech, Salzmeserstr. 51, München, 20,—; Katharina Großarth, Aschenbrennerstr. 12, München, 20,—; Elisabeth Spengler, Sonnenstr. 19, Fahrenshausen, 20,—; Christine u. Ernst

Rauch, Liststr. 80, Stuttgart, 20,—; Juliane Geist, Olivierstr. 21, München, 20,—; Elisabeth Scharf, Am Höhlenstein 9, Biedenkopf, 20,—; Jakob Paul, Hiltenspergerstr. 64, München, 50,—; Peter Haimann, Strinatweg 4, Linz, 30,—; Christian Schäfer, Sandfeldstr. 8, Adelsried, 20,—; Elisabeth Willking, Gustav-Lindner-Weg 7, München, 50,—; Elisabeth Lindl, Hoppenbichl 26, Pfraundorf-Raubling, 30,—; Maria Schneider, Rosenheimer Str. 82, Pfraundorf, 20,—; Adam u. Elisabeth Munz, Miemeler Str. 1, Raubling, 50,—; Heinrich Dech, Wichterstr. 8, München, 20,—; Ferdinand Schäfer, Tizianstr. 5, Neubiberg, 50,—; Erna Fritz, Fünfkirchner Str. 9, Dachau, 20,—; Peter Stefan, Medardusring 49, Mutterstadt, 50,—; Käthe Csete geb. Gieß, Angerhofstr. 11, Germering, 10,—; Adam Schmidt, Geneveweg 1, München, 40,—; Elisabeth Greifenstein, Miemeler Str. 16, Raubling, 10,—; Christian Lahm, Bahnhofstr. 45, Erdmannhausen, 40,—; Elise Kehl geb. Laux, 2 Parkridge Ct. Bellmont 94002 Calif. USA, 10,—; Johann Diehl, Sudendeutsche Str. 28, München 45, 10,—; Georg Oster, Donauwörther Str. 17, München, 50,—; Andreas u. Christine Ufholz (ohne Adresse), 100,—; Daniel Albrecht, Kunreuthstr. 53, München, 20,—; Johann Huber, Otto-Bartning-Str. 36, Neckarsteinach, 20,—; Käthe Klug, Hauptstr. 280, Salzgitter-Immendorf, 30,—; Margarete Biller, Klettenberg 70, Kitzingen, 30,—; Georg Wagner, Stösserstr. 6, München, 30,—; Georg Wagner, Ammerstr. 9, Weilheim, 50,—; Johann Korbel, Sonnenweg 1, Haßloch, 15,—; Karl Weiß, Heckentalstr. 48, Heidenheim, 20,—; Stefan Simon, Meisenweg 50, Herrenberg, 30,—; Thomas Mathens, Klarastr. 8, Heilbronn, 20,—; Georg Hellermann, Justinus-Kerner-Str. 8, Murrhardt, 20,—; Heinrich Schumacher, Weiherweg 1, Günding, 50,—; Peter Kless, Karlsruhe Str. 6, Rheinstetten, 50,—; Ludwig Gieß, Hagenstr. 4, Bad Oeynhausen, 30,—; Martha Weber, Schwanheimer Str. 99, Bensheim, 20,—; Peter Huber, Verolstr. 26, Eppstein, 20,—; Joseph u. Sophie Puhl, 568 Allan-Crescent Winsor Ont. N8 S1 V7 Kanada, 25,—; Peter Knefely, 3236 W. Olive AVE Chicago Ill. 60659 USA, \$ 20,—; John u. Käthe Dautermann, 59-62 60 TH St. Maspeth NY 11378 USA, \$ 25,—; Engl/Haip, Robert-Koch-Str. 13, Beindersheim, 20,—; Margarete Gebel, Zornedinger Str. 5b, München, 20,—; Heinrich Köster, Schässburger Str. 16, München, 20,—; Elisabeth Wegehingel, Neulungen-Bau, Pforzheim, 20,—; Henriette Welker, Rießberg 28, Murrhardt, 20,—; Heinrich Schäfer, Kirchbergweg, Ziegelhausen, 30,—; Peter Egner, Anzengruberstr. 11, Puchheim, 20,—; Hedi Fiedler, Mozartstr. 2, Güglingen, 50,—; Berta Neider, Konradinstr. 18, München, 20,—; Hilde Guenther geb. Klees, 1038 Oak Hill Circle, Ashland OH 44805 USA, \$ 100,—; Ernst u. Michael Roth, Küchelstr. 10, München, 50,—; Ilonka Welsch, Schenkelstr. 37, Beindersheim, 20,—; Hans Blumenschein, Langstr. 53, Böhl-Iggelheim, 30,—; Josef Holze, Im Hopfengarten 18, Oberursel, 20,—; Luisa Bradvica-Dech, Jugosl., 20,—; Karl Arth jun., Sudetenweg 2, Plochingen, 20,—; Elsbrenner, Adalbert-Stifter-Str. 2, Traunreuth, 20,—; Hilde Guenther, 1038 Oak Hill Circle, Ashland OH. 44805 USA, \$ 100,—; Christian Diener, Brewster Hill Rd. Brewster N.Y. 10509 USA, \$ 50,—; Helene u. Rudolph Schwinn, 8840 N Ozanam Ave, Niles Il 60648 USA, \$ 30,—; Katharina Nothdurft, Zum Felsenkeller 33, Nürnberg, 30,—; Adam Oppermann, Hubertigaustr. 17, München, 40,—; Adalbert Schweizer, Heidewanger Str. 47, München, 50,—; Maria Götz, Hauptstr. 14, Großkarlbach, 30,—; Wilhelmine Albrecht, Wormser Str. 14, Karlsruhe, 50,—; Anna Paul, 725 East Clarence Rd., Harrison Mic. 48625 USA, \$ 20,—; Wilhelm Nothdurft, 1044 W. Straub Rd., Mansfield o. 44904 USA, \$ 15,—; Luise Albrecht, Schumannngasse 17, Wien, 140,— ÖS; Sofia Göttl, Leyhstraße 134 I/7, Wien, 140,— ÖS; Cecillie Diener, Hörnesgasse 20/9, Wien, 140,— ÖS; Maria Litzberger, Springsiedlgasse 32/9 III, Wien, 100,— ÖS; Elisabeth Becker geb. Notdurft, Schönstr. 48, München, 20,—; Spender will unbekannt bleiben, 20,—; Hans Glock, Taubenstr. 30, Ludwigshafen, 20,—; Peter Grundel, Wilhelmstr. 43, Wüstenrot, 25,—; Eva Szörösi, Evan. Diakonissenwerk, Schw. Hall, 20,—; Hermine Quetschlich-Egner, Anzengruberstr. 8, Puchheim, 30,—; Valentin Krieger, Neue Heimat 50, Wolfsburg, 50,—; Dr. Roland Vetter, An der alten Synagoge, Wiesbaden, 50,—.

Österreichische Spar-Casse-Bank:

Heinrich Müller, Franz-Sauer-Str. 28, Salzburg, ÖS 50,—; Jakob und Theresia Kailer-Schmidt, Ringstr. 13, Pasching, ÖS 50,—; Peter Harfmann, Flachgasse 4/3, Wien, ÖS 150,—; Livia Litzberger, Eisenmenggasse 33/4, Wien, ÖS 100,—; Georg Bischof, Lichteneggerstr. 98, Wels, ÖS 150,—; Maria Pitter-Kern, Hyazinthenngasse 56, Wien, ÖS 100,—; Karl Karius, Steinfeldsiedlung 362, Admont, ÖS 200,—; Daniel Kern, Geflügelhof, Groisbach 28, ÖS 500,—; Karoline Margitsch, Breitensee 217, ÖS 100,—; Johann Korbel, Erbachstr. 45, Deutsch-Wagram, ÖS 100,—; Karl Wegehingel, Simmeringer-Heide Gr. 7 P. 733/34, Wien, ÖS 100,—; Margit Eschbach-Welsch, Hans-Resel-Gasse 6, Kapfenberg, ÖS 150,—; Josef Harich, Traunaustr. 59a, Wels, ÖS 140,—; Vet. Rat. Dr. Stojan Kuhar Weidhofner Str. 18, Dobersberg, ÖS 100,—; Karl Loos, Waidbachstr. 2, Leoben-Göss, ÖS 350,—; Johann Tomajek, Steinhartgasse 6/11, Wien, ÖS 150,—; Heinrich u. Elisabeth Freund, Löffelergasse 17/9, Wien, 50,—; Luise Klar, Siemensstr. 41 210/7, Wien, ÖS 150,—; Katharina Mori, Radetzkystr. 94 3/2, Baden b. Wien, ÖS 300,—; Helene Krachler-Zepp, Matzergasse 3, Wien, 150,—; Christian Ferenz, Tobarstr. 181/1, Wien, ÖS 140,—; Georg Pleesz, Kanitzgasse 13-19/7, Wien, ÖS 200,—; Elfriede Csenar, Speckbacherstraße 86, Wien, ÖS 100,—; Egon Hellermann, Siesenheimerstr. 197, Salzburg, ÖS 200,—.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles Neues Jahr wünscht in heimatlicher Verbundenheit

Ihr Tschewenkaer Heimatausschuß München

i. A. Lotte Dudowits



Schlittenfahrt im Winter — für Menschen und Pferde ein Vergnügen.

In eigener Sache

Nach unserem letzten Heimattreffen sind erfreulich viele Spenden für unsere Zeitung auf unser

Konto Nr. 1880164070 bei der Hypo-Bank München-Moosach

eingezahlt worden. Leider ist immer noch ein relativ hoher Prozentsatz der dazu verwendeten Zahlkarten mit unvollständigen Absender-Angaben versehen, bei einigen Einzahlungen fehlt der Absender überhaupt. Obwohl wir auf Blatt 12 unserer letzten Folge über die langwierigen Sucharbeiten ausführlich berichtet haben, müssen wir heute leider wieder darauf zurückkommen. Um zu vermeiden, daß wir in der zu veröffentlichenden Spenderliste nur den überwiesenen Betrag mit dem Vermerk „Absender unbekannt“ abdrucken müssen, bitten wir bei der Einzahlung zu beachten, daß nach der Kontonummer des Einzahlers auch noch dessen vollständige Anschrift eingetragen wird. Wenn der zuständige Schalterbeamte den Überweisungsschein in hilfsbereiter Absicht selbst ausfüllt, sollte man ihn darum bitten, auch noch die Absenderadresse einzusetzen. Es genügt uns nicht, wenn er den Spender kennt und wir hinterher mit ihm recherchieren müssen, und zwar anhand unzureichender oder fehlender Angaben. Wir bitten für diese unsere Bitte um Verständnis. Die Tatsache, daß eine Reihe von Sendungen mit dem Postvermerk: „Nach

unbekannt verzogen“ an uns zurückgekommen sind, läßt uns den Wunsch aussprechen, uns alle Adressenänderungen rechtzeitig mitzuteilen. Es liegen uns immer noch Adressen vor, die unvollständig sind (ohne Straßenangabe und/oder Hausnummer, falsche bzw. überholte Postleitzahlen, falsche Namens- oder Ortsangaben usw.). Bitte überprüfen Sie unsere Adressenangaben, bevor Sie den Umschlag öffnen und teilen Sie uns jede Unkorrektheit mit. Nur so können wir dafür sorgen, daß Ihnen die Zeitung problemlos und pünktlich zugestellt wird.

Der Redaktionskreis, vor allem unsere KassiererIn, Frau Lotte Dudowits, dankt Ihnen dafür im voraus recht herzlich.

Der auf Seite 9 der Ausgabe 2 erwähnte, in Bronnweiler verstorbene Landsmann Peter Klein, wird u. a. von seinem Sohn Karl-Heinz mit Familie betrauert, und nicht — wie irrtümlich angegeben — von Sohn Hartwig, der bereits vor Jahren verstorben ist.

Ebenfalls durch einen Übermittlungsfehler wurde Frau Elisabeth Nothdurft aus Michigan/USA in der gleichen Folge unter den 81jährigen „angesiedelt“. Unsere Landsmännin ist jedoch bereits am 8. 9. 1886 geboren und hat somit das biblische Alter von 101 Jahren überschritten. Sie dürfte damit die älteste Tscherwenkaerin sein. Wir wünschen der Jubilarin noch weitere frohe und gesunde Lebensjahre im Kreis ihrer Familie. — Ludwig Kopp, München

Leserzuschriften

Unser Landsmann *Eduard Welker*, der sich bekanntlich mit Familienforschung befaßt, schreibt uns: „Es ist erfreulich, daß jetzt ein weiterer Versuch unternommen wird, das schon etwas verblaßte Bild unserer Heimat dem Vergessen zu entreißen. Ich wünsche der „Tscherwenkaer Heimatzeitung“ einen erfolgreichen Start und danke allen, die ihre Freizeit für diese Dokumentation opfern.“

*

Helene Schwinn-Knefely (Tochter vom Knefely-Tischler) aus 8840 N. Ozanam Ave., Niles, Illinois 60648/USA teilt uns u. a. mit: „Ich gratuliere allen, die mit der Herausgabe der „Tscherwenkaer Heimatzeitung“ zu tun haben. Bitte macht weiter so!“

*

Lm. *Christian Diener* (Bruder v. Michael Diener in Kirchheim/Teck) aus Brewster Hill Rd., Brewster, N.Y. 10509/USA, berichtet u. a.: „Heute die Zeitung erhalten. Ich habe mich riesig gefreut, es war ein sehr schönes Erlebnis, viele alte, bekannte Namen waren zu lesen. Da war ich in Gedanken wieder daheim, erinnerte mich an vieles und dachte, es war doch so schön daheim! Da ich selbst in der Buchdruckerbranche tätig bin, kann ich gut verstehen, wie mühevoll und zeitaufwendig ein solches Projekt ist. Ich wünsche Euch allen weiterhin alles Gute und viel Erfolg.“

*

Von ganz oben, aus den — wie man hierzulande sagt — schnellsprechenden Gefilden, erreicht uns eine Zuschrift von Lm. *Karl Friedrich* (Benders Fritz), Schimmelmanstraße 8, 2070 Ahrensburg, die u. a. folgendes aussagt: „Von der ‚Tscherwenkaer Heimatzeitung‘ sind wir begeistert, vor allem auch meine Frau, obwohl sie Hamburgerin ist. Wir waren übrigens schon viele Male unten in Tscherwenka. Die Zeitung wird ganz „doll“ geleitet. Es wurde extra dafür eine Mappe angelegt, damit ja kein Exemplar verlorengeht. Wir warten schon wieder auf die nächste Ausgabe!“

*

Liebe Leser,

obige Zuschriften bestätigen, daß unsere kleine Zeitung bereits nach der 2. Folge bei unseren Landsleuten offenbar gut ankommt, denn negative Kritiken haben wir bislang noch nicht erhalten. Ich bin der Meinung, daß eine gut gemeinte, konstruktive Kritik in jedem Lebensbereich eher nützt als schadet. Wenn Sie also Grund haben, daß eine oder andere an unserem Blatt zu beanstanden, wenn Sie Anregungen oder gar gute Vorschläge für uns haben, dann teilen Sie uns das bitte mit. Wir stehen noch am Anfang mit unserem Vorhaben und sind gerne bereit, uns mit Ihren Anliegen zu befassen und Ihre Wünsche, sofern diese sinnvoll und zweckdienlich sind, zu berücksichtigen.

Ludwig Kopp, München

Zwischen den Jahren

*Ein weihnachtlicher Ton liegt in der Luft
und bringt das Jahr ganz leis' zu Ende.*

*Ob einer glücklich oder traurig war,
jetzt legt er alles still in andre Hände.*

*Er hofft, mit schütterem oder vollem Haar,
daß jener Andre alles wende —
wenn nicht zum Guten, dann doch immerdar
zum Bessern, das er stetig sende.*

ROLAND VETTER

Das Gedicht ist dem neuen Gedichtband „Unvergängliches Pannien“ entnommen, der soeben im Südostdeutschen Kulturwerk München als Band 25 der Reihe „Kultur und Dichtung“ erscheint. Es enthält 100 neue Gedichte von Roland Vetter und 20 Zeichnungen des akademischen Malers Josef de Ponte. In festem Leinen-einband mit farbigem Schutzumschlag ist es als Weihnachtsgabe besonders geeignet.

Tscherwenkaer Heimat-Zeitung - Herausgegeben vom Heimatausschuß Tscherwenka, Vors. Hans Walter, München. - Erscheint in zwangloser Folge. - Schriftleiter: Dr. Roland Vetter, An der alten Synagoge 1, 6200 Wiesbaden, Telefon (0 61 21) 52 76 31. - Geschäftsführung: Ludwig Kopp, Berner Straße 52, 8000 München 71, Telefon (0 89) 75 29 74. - Graphik: Karl Beel, München. Spenden für die Zeitung erbeten auf Konto 188 01 640 70 (BLZ 700 200 01) bei der Bay. Hypo-Bank München. Redaktionsschluß für die nächste Folge: 15. März 1988